

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.  
**Druck:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht entgegengenommen, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.  
**Ankündigungen:**  
samt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen, festgesetzten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preisnachlass.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint am Mittwoch und Samstag abends.  
Postkonten-Nr. 36.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.  
**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
für 1111 mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Wird Ausland erhoben sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.  
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 84

Sissi, Samstag den 7. November 1914.

39. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

Aug' um Aug' . . .!

Die englische Kolonie in Frankfurt a. M. brachte an Sir Edward Grey: „Wir, denen es erlaubt ist, unseren täglichen Geschäften ungehindert nachzugehen, ersuchen dringend um gleiche Behandlung der Zivildeutschen in England.“ Die Drahtung wurde durch den amerikanischen Konsul vermittelt. Herr Grey ist indessen mit der Vertreibung der Zivildeutschen aus ihren Stellungen in England und mit ihrer Zusammenpferchung in Konzentrationslagern so angelegentlich beschäftigt, daß er für diese dringende Bitte seiner eigenen Landsleute ebensowenig Gegenliebe zeigen dürfte wie für andere Vorstellungen gleichen Inhaltes. Wie wär's, wenn die deutsche und die österreichische Regierung ihm das nachmachten?

Wenn man das Verhalten der Gegner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege beobachtet, fällt es einem manchmal sehr schwer, nicht die Grenzen zu überschreiten, die wir uns auch für die äußersten Fälle durch unsere Ethik selbst gezogen haben und deren Verletzung wir als feinfühligste Kulturmenschen sofort selbst als eine Art von physischen Schmerz empfinden würden, als eine nur zu deutliche Wahrnehmung, daß wir vom rechten Wege abgeirrt sind. Es ist nur sehr zu bedauern, daß die von uns auch dem Feinde gegenüber an den Tag gelegte Vornehmheit, zu der wir uns durch Veranlagung und Erziehung verpflichtet glauben, leider so ganz ohne jeden Eindruck auf die Nationen bleibt, mit welchen wir uns im Kriegszustande befinden, dafür, daß wir die ewigen und, wenn man glauben sollte, an kein Land und an keine Sprache gebundenen Gesetze der Menschlichkeit auch während des wahrlich nicht durch unsere Schuld zum Ausbruch gekommenen Niesenkampfes hochhalten und betätigen, haben wir bisher noch fei-

nen Dank geerntet, denn die höchst seltene Anerkennung, die der Zucht der Truppen der verbündeten Armeen mitunter in einem gegnerischen Zeitungsberichte gezollt wird, gehört zu den Ausnahmen, die nur als eine Bestätigung der Regel gelten können. Die Regel aber ist eine schier nicht glaubliche Verlogenheit der Gegner, die sich nicht mit der Unterdrückung aller unserer Erfolge, mit der Umfälschung der von uns errungenen Siege in Niederlagen begnügt, sondern noch ein Mehreres tut, indem sie unsere braven, auch dem Feinde gegenüber niemals den Menschen verleugnenden Krieger zu grausamen, herzlosen Barbaren stempeln will. Wäre es da ein Wunder, wenn angesichts solcher Niedertracht einmal der bis zum äußersten angespannte Faden der Geduld wirklich reißen würde? Nicht genug daran, daß uns dieser furchtbare Krieg aufgezwungen worden ist, wird er von den Gegnern auch noch mit Mitteln geführt, die alles, was die Zivilisation getan hat, um die von Staaten und Völkern angerufene Entscheidung durch die Waffen in die Formen der Ritterlichkeit zu kleiden, über den Haufen werfen.

Was aber den Abscheu vor der Kulturschänderei der Kriegführung unserer Feinde ins Grenzenlose steigern muß, das ist die Tatsache, daß die Staaten der Tripel-Entente auch gegen die nicht dem Soldatenstande angehörenden Zivilpersonen österreichisch-ungarischer oder deutscher Zugehörigkeit, die beim Ausbruch des Krieges ihre Heimat nicht mehr erreichen konnten, die niederträchtigsten Schikanen zur Anwendung bringt, sie körperlich und seelisch mißhandelt. Gegenüber einem solchen barbarischen Vorgehen müssen schließlich wirklich alle Rücksichten in den Hintergrund treten, man muß schließlich sogar das bessere Ich, das sich gegen jede Rache, gegen jede Wiedervergeltung sträubt, verleugnen, um jenen gesunden Egoismus zur Geltung zu bringen, der unter gewissen Umständen doch immer die ultimo ratio bleibt. Und so ist es denn mit Genugtuung zu begrüßen, daß man sich in Deutschland dazu auf-

gerafft hat, an die englische Regierung kurz und bündig die Mitteilung gelangen zu lassen, daß man, wenn die Drangsalierung der dem Zivilstande angehörenden deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen nicht aufhören sollte, vom 5. Oktober an Gleiches mit Gleichem vergelten werde. Die Erinnerung an die Schrecken, die sich das perfide Albion am Ende des Burenkrieges durch die Anlegung der sogenannten „Konzentrationslager“, in welchen die Burenfamilien, dem Hunger und Elend preisgegeben, zusammengepfercht haufen mußten, hat die derzeit in England maßgebenden Persönlichkeiten nicht ruhen lassen, sie hatten den traurigen Ehrgeiz, ihre Namen mit ähnlichen Verbrechen gegen Kultur und Menschlichkeit zu verknüpfen. Und so wurden denn die als „eine große Gefahr“ bezeichneten Oesterreicher, Ungarn und Deutschen, die den Boden Großbritanniens nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten, nachdem man ihr Eigentum zerstört, ihre Wohnungen und Geschäftskonten geplündert hatte, gefangen genommen und interniert. Deutschland hat nun, sicherlich erst nach Überwindung eines gewissen Widerstrebens, den Entschluß gefaßt, sich England gegenüber, das im Kriege alle Grundsätze der Ritterlichkeit, ja der einfachsten Menschlichkeit mit Füßen tritt, auf den Standpunkt zu stellen, welcher lautet: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn.“ Dieser deutliche Wink ist nicht ohne Wirkung geblieben. Man beilegte sich, in der englischen Presse zu erklären, daß man sich bemühen werde, die Verhältnisse in den Gefangenenlagern, die am meisten Anlaß zur Klage geben, zu ändern. Aber auch bei diesem entgegenkommenden Schritt zeigen sich wieder die Fälschung, der Krämergeist des Engländer in ihrer ganzen Häßlichkeit. Es wird angekündigt, daß vor allem das Los der Wohlhabenden, allerdings nicht ohne materielle Entschädigung, eine Erleichterung erfahren werden. Man sollte sich durch dergleichen Manöver nicht täuschen lassen. Den Engländern, die das Wort „Gentleman“ zu einer Schmähung gemacht haben,

(Nachdruck verboten.)

## Der Krieg und das Volkslied.

Von Alois Ulreich.

Seit es Krieg gibt, ist der Gassenhauer verschwunden. Wer den großstädtischen Betrieb aufmerksam verfolgt, dem wird es schon aufgefallen sein. Es ist dies kein weltbewegendes Ereignis, aber doch einiger Beachtung wert. Während uns sonst pfeifende Zeitgenossen zu allen Tageszeiten an das erinnern, was die Mädchen so gerne haben, oder immer wieder auf die Tatsache hinweisen, daß bei der Nacht die Liebe erwacht oder „Puppel“ ihr Augensterne sei, schweigen jetzt alle diese oberflächlichen banalen Melodien. Der Ernst der Geschehnisse hat sie verstummen gemacht. Selbst der geringste Gassenbub fühlt, daß sich diese lockeren Lebensweisheiten, die der sorglose Uebermut vergangener Tage gebär, jetzt nicht geziemen. Das allgemeine Anstandsgefühl, das ja in seiner primitiven Urform in jeder Menschenbrust schlummert, verbietet sie. Wir waren früher übermütig und ausgelassen und sind gelegentlich auch einmal leichtsinnig gewesen, aber wir haben uns in der großen Stunde der Gefahr und Not mit einer wunderbaren Kraft aus den Banden der leichten Sorglosigkeit zu reißen gewußt und zum Ernst des Lebens, der so plötzlich über die Gegenwart hereingebrochen, zurückgefunden. Das rehabilitiert uns. Wie tief und gewaltig diese Erneuerung und Umgestaltung unseres inneren Menschen war und wie sehr sie alle sozialen Schichten umfaßte, das ersieht man neben anderen wichtigeren und schwererwiegenden Tatsachen auch aus dem nebenstehenden Umstande, daß der Gassenhauer, so befestigt und einge-

lebt seine Position auch in unserem öffentlichen Leben war, plötzlich verdrängt wurde.

Nun ganz verstummt ist auch jetzt nicht das Lied in den Straßen unserer Stadt. Es hat sich nur aus der Gasse der Banalität, aus dem Straßen-graben des Trivialen erhoben. Es klingt allerdings vermindert und eingedämmt, auch jetzt noch in unseren Straßen. Wenn ich an den lauen August- oder Septemberabenden dieser bange Kriegswochen in meine stille Vorstadtgasse hinaushorchte, in der noch Leute in kleinen Wohnungen leben, die in der sozialen Wertung als Volk kurzweg zusammengefaßt werden, dann hörte ich oft, wie sich irgendwo in der Nähe ein Lied pfliff. Es war kein Gassenhauer, kein banales Mädelied, keiner jener bitterbösen „Schlager“, die unsere Gehör immer wieder herausfordern, sondern eines jener schlichten alten Volkslieder wie das „Prinz Eugen-Lied“ oder die „Wacht am Rhein“ oder die liebe Volkshymne. Und wenn ich dann nachsah, wer der Pfeifer wäre, dann war es irgendein halbwegsiger Bursche, ein Lehrling oder Gehilfe oder ein Arbeitsmann, oft auch nur ein Schulbub. Manchmal kam es vor, daß mehrere beisammenstanden und dielieder in kunstloser Einfachheit und ohne jede Sucht gehört zu werden, vor sich hinstimmten. Unbewußt drückten sie alle damit in ihrer bescheidenen Weise jene Anteilnahme an den gewaltigen Vorgängen der Gegenwart aus, die in einer anderen, höheren Art zu bezeugen ihnen nicht gegeben ist. Vielleicht dachte der eine oder der andere bei diesen schlichten Volksweisen an seinen Vater oder seinen älteren Bruder, der im Felde steht, und dann mochte es wie ein Gebet um den Fernen klingen. Bei vielen wird es nur die Ergriffenheit, die Begeisterung gewesen sein, bei manchem

die Sehnsucht, mit dabei sein zu können, wo die Entscheidungen fallen, mithelfen zu dürfen, sein Volk zu schützen. Bei allen aber ist es ewig merkwürdig, daß sie zu den alten Volksliedern in der Stunde des Kampfes und der Not gefunden haben, ohne daß eigentlich jemand ihnen den Weg dazu gewiesen hätte. Ihr instinktives Fühlen führte sie an diese geistige Quelle ihres Volkes.

Wenn es eines Beweises bedürfte, daß dieser gewaltige Gegenwarts-krieg volkstümlich, wenn man dazun wollte, daß er von einer mächtigen Volksstimmung getragen wird, dann könnte man an diese jungen Leute erinnern, die in seltener Ergriffenheit in den stillen Abendstunden dieser vergangenen Herbsttage auf den Gassen alte Volksmelodien summt und pfliffen.

Der Prüfstein jeder Volkstümlichkeit ist und bleibt die Straße. Artikel, Aufrufe und Reden können gefälscht, zurechtgerichtet oder lanziert sein. Sie stehen immer im Dienste desjenigen, der ihnen ihr stilistisches oder rhetorisches Leben gibt. Sie sind vorbereitet, ausgeklügelt und voll Absichten. Man kann sie nicht zur Zeugenschaft für die Volkstümlichkeit eines Gedankens, einer Idee anrufen, und wenn ihrer auch noch so viele sind. Sie haben nun einmal immer etwas Offizielles. Es ist ihnen nicht zu trauern. Als wahrhaft volkstümlich vermag man aber nur jene Gedankengänge, jene Ideen gelten zu lassen, die unabsehlich, ohne fremdes Hinzutun, durch alle Schichten der Bevölkerung gesiebert sind. Um im Bilde zu sprechen, könnte man etwa sagen, daß die Intelligenz eines Volkes, eines Reiches ein ungeheures geistiges Sieb darstellen, daß alles Nichtige, Minuswertige, Unechte, Gefälschte zurückbehält, das keine Einzelbestrebungen und Sonderrichtungen zuläßt. Nur



kann nur durch jübenugsame Rücksichtslosigkeit Anstand gelehrt werden!

Amlich wird mitgeteilt: Die völkerrechtswidrige Behandlung der in England zurückgehaltenen Deutschen zwischen 17 und 55 Jahren als Kriegsgefangene hatte der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der britischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls die deutschen Staatsangehörigen bis 5. November nicht aus der englischen Gefangenschaft entlassen werden sollten.

Die britische Regierung ließ diese Erklärung unbeantwortet, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet wurde. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuß belassen werden sollten.

#### Die Kriegslage gegen Rußland.

Im nördlichen Polen beendet die deutsche Armee — russischen Meldungen zufolge — ihre Neugruppierung hinter der Warthe. Die Russen sind hier bis in die Linie Wola — Wozyska — Potrkow gefolgt.

Im südlichen Polen setzt die Armee Dank den Marsch in die neue Aufstellung fort. Der Feind folgte nur mit Kavallerie und gemischten Detachements. Das Gros der Russen ist noch im Raume von Kielce — Jiel (östlich der Mündung der Wyszoka) stehen geblieben, wo starke Befestigungsbauten errichtet werden.

Der russische Vormarsch im südlichen Polen nördlich der Weichsel hat unsere Heeresleitung veranlaßt, die am unteren San gestandenen österreichisch-ungarischen Kräfte abzugeben und in einen neuen Abschnitt südlich des San zu überführen. Die Loslösung vom Gegner erfolgte hier ohne Schwierigkeiten.

In Mittelgalizien zwischen Przemyśl und Stary Sambor ist die Lage unverändert. Rußland hat große Teile seiner noch in Mittelgalizien verfügbaren Truppen nach dem Kaukasus instradiert und versammelt im Bezirke Odessa eine Streitmacht zur Abwehr türkischer Landungen.

Im Kampfe gegen die Russen errangen wir in den letzten Tagen schöne Einzelerfolge. Eines unserer Korps nahm aus den Kämpfen auf der Lysa 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich bei Podbuz (südlich Sambor) über 200, bei Jaroslaw 300 Russen.

Südlich der Wislakmündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sanufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Ma-

das wirklich Gute, Echte, Große und Gesunde paßiert dieses imaginäre Intelligenzfiß des Volkes. Wäre der Gedanke, des Gegenwartskrieges keine solche große, gesunde und bedeutende Sache, so würde er niemals die Leute da draußen in den vergessenen und entlegenen Vorstadtgassen so sehr ergreifen und in seinen gerechten Bann ziehen, daß sie sich innerlich von dem elenden Gassenhauerzeug abwenden und zum schmucklosen, einfachen Volksliede wieder zurückkehren. Nur die gesunde Kraft und wehrhafte Stärke einer großen, hinreißenden Idee, kann diese Rückkehr von Raffinement, von den Feinessen des Liebes zu seiner so einfachen, und großartigen Urform bewirken haben.

Wenn es auch selbstverständlich ist, daß diese Rückkehr zum Volksliede eine zeitlich begrenzte ist, daß nach Beendigung des Krieges wieder eine Abkehr, ein Absinken stattfinden wird, so kann doch genügend ästhetischer Gewinn für die Zukunft aus dieser Bewegung gezogen werden, da doch anzunehmen ist, daß die Rückkehr zur Einfachheit, das Gefallen am Schlichten, Unkomplizierten bei der Weiterentwicklung des Liebes vom Einfluß sein wird. Es kann für das deutsche Lied, das in den letzten Jahren lange nicht mehr das war, was es früher gewesen, nichts sehnlicher gewünscht werden als dieses Anknüpfen an die guten Traditionen des Volksliedes aus den es hervorgegangen ist. Somit scheint es, daß dem deutschen Lied aus dem Gegenwartskrieg einiger Gewinn erwachsen wird. Jedenfalls ist dem ordinären, ausdringlichen, kecken Gassenhauer, der die ganze Welt mit seinen banalen Melodien überlarmte, einmal gehörig Abbruch getan. Und das ist auch schon etwas.

schinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Strijale unsern Angriffe nicht mehr standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

#### Erfolge gegen Serben und Montenegriner.

In weiterer Vorrückung sind unsere Truppen südlich und südwestlich Schabaz neuerdings auf den Feind gestoßen; der sofort angelegte Angriff schreitet günstig fort. Während der Kämpfe auf der Romanja wurden insgesamt 7 Offiziere und 647 Mann gefangen, 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

Den Montenegrinern wurden über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

Der serbische General Stepanovic, der in der Macoa geschlagen wurde, hat Selbstmord verübt.

#### Russischer Völkerrechtsbruch in Persien.

Nachrichten aus Teheran zufolge wurden der österreichisch-ungarische Konsul und der türkische Vertreter in Täbris von den Russen gefangen genommen und nach Tiflis eskortiert. Die persische Regierung und der amerikanische Gesandte in Teheran haben bei der dortigen russischen Gesandtschaft wegen dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens Protest erhoben. Ein gleicher Protest wurde von der persischen Regierung in Petersburg erhoben.

#### Gegen Frankreich

zieht sich die deutsche Niesenklamme immer enger zusammen. Deutsche Angriffe auf Ypern, nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Am 4. d. unternahmen Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden mähelos abgewiesen. Südwestlich Lille sowie südlich Berry au Bac, in den Argonnen und in den Vogesen schritten die deutschen Angriffe vorwärts.

Vom 6. d. wird aus dem großen Hauptquartier berichtet: Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Ypres macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brule südwestlich St. Mihiel.

#### Fast eine halbe Million Kriegsgefangene in Deutschland.

Bis zum 1. d. waren in den Gefangenenlagern Lazaretten usw. laut dienstlicher Meldungen untergebracht: Franzosen: 3138 Offiziere und 188.618 Mann; Russen: 3121 Offiziere und 186.779 Mann; Belgier: 537 Offiziere und 34.907 Mann; Engländer: 417 Offiziere und 15.730 Mann; zusammen 7213 Offiziere und 426.034 Mann. Die Kriegsgefangenen, die sich auf den Transport zu den Lagern befinden, sind noch nicht mitgezählt. Die auffallende Steigerung gegenüber den bisherigen Veröffentlichungen erklärt sich durch beträchtliche Zugänge und dadurch, daß die Gefangenen in den Lazaretten und die außerhalb der Lager zu Arbeiten Verwendeten nicht mitgezählt waren.

#### Ein Seegefecht an der englischen Küste.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus London: Am 3. früh wurde das Kanonenboot für Küstenbewachung „Halcyon“ beim Patrouillendienst von einer deutschen Flottille angegriffen.

Nachdem der „Halcyon“ den Angriff gemeldet hatte, kamen zwei englische leichte Kreuzer zu Hilfe, vor denen die Feinde sich schnell zurückzogen. Ob schon die Briten auf dem Fuße folgten, konnten sie die feindliche Flotte nicht vor dem Einbruche der Nacht zum Kampfe zwingen.

Ein deutscher Kreuzer der Nachhut streute eine Anzahl Seeminen hinter sich, von denen das über Wasser mitfahrende Tauchboot „D 5“ zum Sinken gebracht wurde. Zwei Offiziere und zwei Matrosen, die auf der Brücke standen, wurden gerettet.

Diese englische Nachricht beweist, daß die Sperrung der nördlichen Grenze der Nordsee die deutschen Kriegsschiffe nicht verhindert habe, ihre verwegenen Unternehmungen fortzusetzen. Da von dem Tauchboot nur zwei Offiziere und zwei Matrosen gerettet werden konnten, hat die englische

Flotte schon wieder eine Anzahl Mannschaften verloren, welche nicht leicht durch Mannschaften gleicher Art zu ersetzen sind.

Der deutsche amtliche Bericht lautet: Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Harmouth, beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte zum Schutze dieses wichtigen Hafens waren nicht zur Stelle. Das unseren Kreuzern scheinbar folgende englische Unterseeboot „D 5“ ist, wie die englische Admiralität bekanntgibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken.

#### Ein deutscher Verlust.

Amlich verlautbart: S. M. Großer Kreuzer „Yor“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafenminensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dicken Nebel erschwert.

#### Die ersten deutschen Fliegerbomben in England.

Die „Bapaumer Zeitung am Mittag“, wie sich eine für die deutschen Truppen bestimmte, in dem französischen Städtchen Bapaume erscheinende Zeitung nennt, veröffentlicht folgende Mitteilung: Leutnant Kaspar und Oberleutnant Roos der Fliegerabteilung, überflogen als die ersten deutschen Offiziere in diesem Krieg den Kanal zwischen Calais und Dover und warfen auf ein Küstenwerk dicht westlich von Dover zwei Bomben ab.

#### Eine Seeschlacht zwischen Deutschen und Engländern bei Chile.

Nach einer Meldung des amtlichen englischen Pressbüreaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet und der Panzerkreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen.

Auf deutscher Seite waren beteiligt: S. M. große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und S. M. kleine Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben fast gar nicht gelitten.

Nach weiteren Meldungen ist auch der Kreuzer „Good Hope“ gesunken. „Monmouth“ hatte 9800, „Good Hope“ 14100 Tonnen.

#### Die „Emden“.

Der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Roma“ begegnete bei Aßen einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen habe.

#### Die Dampferjagd der „Karlsruhe“.

In Liverpool trafen Besatzungen von zwölf durch die „Karlsruhe“ versenkten englischen Dampfern ein. Sie erzählten: Die „Karlsruhe“ war über die Bewegung englischer Handelsdampfer vorzüglich unterrichtet. Der Kapitän des Dampfers „Bruti“ wurde zu seinem Erstaunen damit begrüßt: „Sie kommen einen Tag zu spät, wir haben Sie gestern erwartet.“ Die Engländer sagen, Aufklärungs-dampfer würden nach allen Richtungen ausgesendet, um der „Karlsruhe“ das Herannahen englischer Dampfer zu melden.

Ein Handelsdampfer wurde nicht versenkt, weil der Kommandant der „Karlsruhe“ ihn wegen seiner Schnelligkeit als Aufklärungs-dampfer verwenden wollte. Die Deutschen behandeln ihre Gefangenen mit der größten Höflichkeit. Englische Seeleute müssen Erklärungen unterzeichnen, wonach sie nicht gegen Deutschland kämpfen würden.

#### Der Krieg der Türkei.

Die Engländer begannen mit der Beschießung auf den Eingang der Dardanellen aus einer Entfernung von 18 Kilometer. Einige von einem türkischen Torpedoboote abgefeuerten Geschosse bewirkten einen Sprengschlag auf einem englischen Panzerschiff. Die englischen Schiffe kamen nach zehn Minuten außer Sicht.

Weiteren Meldungen zufolge haben an dem Bombardement gegen die Forts am Eingange der Dardanellen die englischen Panzerschiffe und Kreuzer „Inflexible“, „Gloucester“, „Defence“ und noch ein weiterer Kreuzer, sowie die französischen Panzerschiffe „Republique“ und „Douviet“, zwei französische



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 42

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

## Der Seewolf.

Novellette von R. Lanke.

„Tauchen!“ erdröhnte der Befehl des Kommandanten. Durch die Besatzung des deutschen Unterseebootes ging eine wild-freudige Bewegung. Seit der Fahrt aus dem Heimatshafen hatte das Boot viele Meilen, wie jedes andere Schiff, auf der Meeresoberfläche zurückgelegt. Der Befehl: Tauchen! war gleichbedeutend mit: Feindliches Schiff in Sicht! und damit den kampfeslustigen Blaujacks endlich die Aussicht eröffnet, ihren Kampfesmut auf dem „Schlachtfeld“ zu zeigen. Im Nu waren alle an der Arbeit. Sämtliche Gegenstände an Deck wurden umgelegt und befestigt. Dann verschwand die ganze Besatzung im Innern des Bootes. Nun wurden alle Luken und Schieber geschlossen. Die Ballasttanks längs des Bootes wurden verbunden mit dem Außenwasser, damit sie sich füllen konnten. Langsam begann nun das Boot zu sinken.

Während dieses Vorganges nahm einer der Matrosen die Ziehharmonika und spielte: „Deutschland, Deutschland über alles . . .“ Brausend fielen ein Duzend frischer Kehlen ein. Der Feind konnte es nicht hören und während des Untertauchens verschwammen auch dem Ohr des Spielers wie der Sänger die Töne, denn die Motore im Unterseeboot begannen ihren ohrenbetäubenden Lärm. Zwischen- durch aber durchdrangen wohl ein paar Töne den Spektakel und als dies geschah, da wandte Heinz Kemmert blitzgeschwind den Kopf nach dem Spieler hin. Hörte er recht? Ja, wahrlich, — er sah es an den Fingern des Spielers, wie sie über die Knöpfe glitten, — das war nicht mehr die Nationalweise, das war . . . Wie kam der Pennig dazu, in diesem Augenblicke das alte irische Lied zu spielen? Heinz Kemmert sagte sich an die Kehle, darin es stehend aufquoll, so ein Gemisch von Schmerz, Wut und Ekel, das ihn zu ersticken drohte, ihn, den uner-

schrockensten, tollkühnsten der blauen Jungen! Psui Teufel, und das geschah ihm gerade jetzt, jetzt, wo es galt?!

Ja, der Feind — dieser Doppelfeind — das englische Schlachtschiff, sollte schon bald ein neues deutsches Heldenstück erleben! Komm nur, Erinnerung, peitsche nur wach, was geschehen auf Albions Boden, — peitsche nur wach den mühsam vernarbten Born, das bittere Weh im Herzen des blauen Jungen, bist ein guter Treffer mehr bei dem Vernichtungswerk, das beginnen soll.

Inzwischen war das Boot bis zum „Plutzu- stand“ gesunken, so daß der Turm des Bootes noch über dem Wasser hervorrage. Erst im Augenblick der allerhöchsten Gefahr pflegt das Unterseeboot völlig unterzutanken, denn dies verursacht eine bedeutende Verlangsamung der Fahrt. Die Wellen gingen mäßig stark; ein leiser Nebel erschwerte die Beobachtung.

Sein Ziel im Auge, saß der Kommandant im Kommandoturm. Die Besatzung hatte ihre Gefechtsstellung eingenommen, zuletzt der Harmonikaspieler, nachdem es nochmals unter seinen Fingern erklingen war: Lang ist es her, lang ist es her . . .

Eine Falte zwischen den Brauen, die Rippen festgeschlossen, stand Heinz Kemmert auf seinem Posten am vorderen Tiefensteuer. Sein Amt ist von ganz besonderer Verantwortlichkeit, denn von der Geschicklichkeit des Mannes am Tiefensteuer hängt gewissermaßen das Wohl oder Wehe des Unterseebootes ab.

Lang ist es her . . . lang ist es her. Im Lärm der Maschinen schien es zu hallen, aus dem Surren der Propeller zu tönen das Lied, das die Erinnerung wachgepeitscht, das alte, süße Lied und seine Worte:

„Kennst noch den stillen, den heimlichen Ort,  
Lang, lang ist's her!

Wo wir einander gegeben das Wort!  
Lang, lang ist's her!“

Fort und fort lärmten die Motore. Man hört nichts als Lärm; keiner spricht, denn man versteht einander doch nicht bei dem Lärm. Nur wem innere Stimmen tönen, mag sie hören. Hans Remmert, was ruft dir die innere Stimme zu?

Das alte Lied? Unsinn, nein Wahnsinn wäre es, daran zu denken in dieser Stunde, wo es für die Besatzung des Unterseebootes nur einen Gang gibt: Siegen oder Sterben! — Eine Hand legte sich auf Remmert's Schulter. Der Maat war es; stumm wies er mit dem Daumen zum Turm hin. Das bedeutete: Der Kommandant hat befohlen. Im nächsten Augenblicke stand Remmert in dem kleinen Turm, der noch über dem Wasser hervorragte. Zweck's Orientierung der Lage sollte er einen Blick durchs Periskop tun. Einen Blick, nur einen Blick, einen kurzen Blick. — Er genügte, um Heinz Remmert zusammenzucken zu lassen, als habe er einen Schlag empfangen. Droben lag in schönster Ruhe ein englischer Panzerkreuzer. Im Sonnenstrahl, der den Nebel durchbrochen, glänzte der Name des Kreuzers auf. Und da geschah es, daß Remmert zusammengezuckt war wie unter einem Feindesstreich. Jetzt stand er bereits wieder am Tiefensteuer, das jetzt eine höchste Aufmerksamkeit erforderte, denn man war inzwischen an den Feind herangekommen und damit war jetzt das letzte Stadium des Tauchens geboten. Dieser Prozeß vollzog sich in wenigen Augenblicken. Der Turm verschwand in der Meeresfläche und nur seine zwei Periskopspitzen sahen, kaum wahrnehmbar, daraus hervor, als Ausblick für den Führer. Und die Propeller surrten, surrten, surrten.

Heinz Remmert, nur wenige Augenblicke trennen dich noch von der Vergeltungstat für das Gist! Lang, lang ist's her . . . Oder dachte dies seiner Jugend nur so? Wie lange war es denn her, seit er seine erste große Fahrt auf dem Unterseeboot gemacht und zuvor sich das wunderschöne Kind, die Lisbeth Gerds, zu eigen gemacht? — Zu eigen? Herr des Himmels, welch ein Hohn! Sein Eigen waren nur die Klüfte eines seligen Augenblickes gewesen . . . Es sich zu eigen gemacht, das wunderschöne Kind, das hatte der andere besser verstanden, der Lump, der Verführer, den zu züchtigen ihm das Schicksal nicht vergönnt gehabt bis — heute.

„Kennst noch den stillen, den heimlichen Ort, Wo wir einander gegeben das Wort?“

„Die Lisbeth Gerds geht als Kindergartenin nach England. Sie hat dort einen feinen Platz bekommen,“ berichtete eines Tages Mutter Remmert, als ihr Heinz auf Urlaub daheim war. „Die Lisbeth — nach England?“ Erschrocken hatte Heinz

es hervorgestoßen. Ich kam, ich sah, ich siegte! Auch er hatte es erlebt, der schmucke, blaue Junge. Auf dem Ball des Marinevereines, wo sich die Kameraden „gerissen“ hatten um die reizende Lisbeth, hatte sie ihm vor allen Tanz auf Tanz geschenkt. Und er? Nun, ihm war es, als habe sich der Himmel vor ihm aufgetan. So etwas Süßes, Feines wie die Lisbeth gab es nicht wieder, hatte er gemeint. Und gut war sie, gut und lieb und so bescheiden, war keine von den Platttrigen. Die würde dem Seemann Treue halten bis in die Ewigkeit! Sie habe eine kränkliche Mutter mitzuernähren und bemühe sich um eine lohnendere Stellung, hatte sie ihm erzählt. Nun waren die Würfel gefallen. Sichern wollte er sich den Schatz, das schöne, reinherzige, junge Kind, wollte das entscheidende Wort sprechen, bevor es ging. —

Da kam der Befehl zum Dienstantritt am nächsten Tage. Das Unterseeboot wollte seine erste große Fahrt unternehmen.

„Kennst noch den stillen, den heimlichen Ort, Wo wir einander gegeben das Wort?“

Zur Zeit der Lindenblüte war es und am Wiesenrain. Still und duftschwer war die Luft; über den Gründen stand der Mond in bleichschimmernder Pracht. Jrgendwoher tönnten die Klänge einer Ziehharmonika, tönte die alte, süße Weise: „Lang, lang ist's her . . . Und in dem weiten, stillen Rund die zwei allein im ersten Sichfinden, im ersten Sichtrennenmüssen. „Deine Liebe macht mich zum reichen Manne, — Sorge dafür in dem nebeligen Lande, daß ich nicht arm werde, meine Lisbeth,“ hatte der glückbebende junge Matrose gefleht.

„O Du,“ hatte sie gestammelt, „wie könnte ich anders? Ich kann doch nur einen lieben und der bist Du, mein Heinz . . .“ So waren sie geschieden. Der Briefwechsel zwischen den Liebenden war unregelmäßig, denn Heinz war meist auf See, in „steter Gefahr“, wie Lisbeth einmal geklagt. Doch die Liebe schlug Brücken . . . Als nach einigen Monaten die Briefe seiner Braut spärlicher wurden, bemerkte der Matrose es kaum. Dann kam noch einmal ein Kartengruß und dann . . . „Lisbeth läßt gar nichts von sich hören, ich fürchte, sie ist krank,“ schrieb Heinz an seine Mutter. Die sonst so mitteilsame Frau beantwortete diese Frage nicht. Von Unruhe gefoltert, schrieb er darauf: „Meine Briefe an Lisbeth bleiben unbeantwortet, schreibe doch Du mal, Mutter, was mag geschehen sein?“ Es währte lange, bis die Rückantwort eintraf. „Nimm Dein Herz in Deine Hände, mein Jung,“ schrieb Mutter Remmert, „die Lisbeth ist auf Ab-



wege geraten. Er soll ihr arg nachgestellt haben, der englische Obersteuermannsmaat von dem Dir bekannten Kreuzer, der doch in Liverpool Frau und Kinder hat. Sie hat es zu spät erfahren und da . . . Nun, sie hat die Schande nicht überleben wollen."

Lang, lang ist's her . . . Mein ist die Rache, spricht der Herr, und Dich, Heinz Kemmert, hat er zu seinem Werkzeuge ausersehen, das Rächeramt auszuüben mit dem deutschen Seewolf im Panzerkleide. Den nationalen Feind und den persönlichen Feind wirst du treffen ins Herz, und dieser Augenblick ist jetzt gekommen!

Auf 300 Meter, die alleräußerste Annäherung, war das Unterseeboot an den Feind herangelkommen. Eine Sekunde später erdröhnte das Abschießen der Torpedos. Das Boot selbst „buckte“ und drohte sich aufzurichten unter dem plötzlichen Gewichtsverluste. Aber der Mann am Tiefensteuer, Heinz Kemmert, duldete dies nicht; mit geschickter und eiserner Faust regierte er.

Vom englischen Kreuzer antwortete eine Geschützsalve, die, 100 Meter vom Ziel entfernt, ins Wasser ging. Das Unterseeboot aber war jetzt klar zum zweiten Schuß. Wieder erdröhnte der Abschluß. Ein furchtbarer Explosionsknall folgte. Wo war der Kreuzer? Zersplittert, von Flammen umlobert, die zischend mit den Wellen rangen gleich der totgeweihten Besatzung.

## So ist der Krieg.

Ein höherer reichsdeutscher Offizier, der auf den Schlachtfeldern Frankreichs kämpft, schreibt seiner Frau folgenden Brief äußerst charakteristischen Inhaltes:

„Du kannst Dir nicht vorstellen, wie es im Kriege zugeht. Jetzt endlich werden die Pferd Kadaver begraben und all die Reste des Schlachtviehs. Die prachtvollen Straßen sind handhoch mit Schlamm bedeckt und weisen Löcher auf, daß Wagenräder und Achsen darin zerbrechen. Die Feld- und leichtbeseftigten Wege sind grundlos und alles geht und reitet, fährt und antelt versuchsweise 50 Meter rechts und links davon durch die Wiesen, über Alee, Rüben und Stoppeln. Umsonst, dort ist es noch grundloser.“

Im Krieg ist alles auf den Kopf gestellt, nur der eigene Vorteil, die rohe Gewalt, der Erfolg und der Mut haben Geltung. Was wird im Frieden für ein Wesen gemacht um Verwundungen, um Tote! Bei den jetzigen Stellungskämpfen liegen oft

Verwundete zwischen beiden Stellungen. Wir lassen in den Ruhepausen die englischen Krankenträger ruhig hingehen, ihre Verwundeten wegtragen. So wie aber unsere sich zeigen, werden sie sofort beschossen! Wir haben schon viel verwundete Aerzte, also müssen oft die Aermsten einige Stunden liegen, ehe wir sie holen können. Die Engländer sind ebenso selbstsüchtig und rücksichtslos gemein im Kriege wie im Handel, sie wollen eben so viele von uns vernichten, wie sie können. Und wie viel wird und muß verwundet, vernichtet werden, was im Frieden mit so großer Liebe und Sorgfalt gepflegt wurde! Kann ein Pferd nicht mehr ziehen, schnell den erlösenden Schuß und tot liegt es da; drei Wochen Ruhe und Frieden und es wäre gerettet. Hat ein Auto einen Maschinendefekt, baub, liegt's im Chausseegraben, um die Straße freizumachen; wie schnell könnte es in einer Werkstatt in Ruhe repariert werden. Reist ein Tornister, fort damit, es gibt ja genug von Toten und Verwundeten. Wie viel Vieh wird geschlachtet und oft nur halb oder dreiviertel ausgenutzt! Wie viele Getreidegarben werden als Lagerstroh gebraucht; aber die Ruhe für unsere so tapferen Leute ist die Hauptsache!

Ja, die Riesenschlacht dauert immer noch! Wir und die Engländer, an anderen Stellen wir und die Franzosen, stehen sich in Schützengräben gegenüber, eingegraben und gedeckt bis an die Zähne. Von beiden Seiten wird heute hier, morgen dort ein kleiner Vorstoß gemacht, der mal glückt, mal nicht; letzteres bisher drüben gottlob nur die Regel!

Man glaubt es nicht, wie verhältnismäßig gemächlich es sich unsere tapferen Soldaten in ihren Schützengräben gemacht haben. Je zwei bis vier Mann haben ihr Erdloch, weich mit Stroh gepolstert; hier und da sogar Kacheln, trotz des Feindes Nähe. Die Offiziere haben ihr Zelt halb in der Erde, und da liegen sie nun Tag und Nacht. Oft wird ein kleiner Skat gespielt oder sonstwie die Zeit vertrieben. An Wein fehlt es noch nicht, den liefert noch immer das Land. Auch frisches Fleisch ist noch vorhanden. Diese Schlachttage sind bei gutem Wetter fast Ruhetage. In einem Tagebuch eines gefallenen englischen Offiziers stand: „Es scheint, daß man nur Ruhe in der Schlacht findet.“

In unserem Kasino in der Zuckerrabrik sieht es schon überall nett, sauber und behaglich aus. Unsere „Boys“ (englische Gefangene), die täglich durchkommen, müssen den Hof und die Stube fegen, Sand streuen. Heute war ein Junge dabei von 16½ Jahren, der schon eineinhalb Jahre dient.

Heute war ich zum erstenmal richtig im Feuer. Es galt mir persönlich und ich bin heil zurückge-



kommen. Die Engländer sind zu verrückte Deutschen. Als ich allein, nur mit einem Manne, über eine Höhe komme, schossen sie mit schweren Kanonen auf uns beide. Fünf Schuß, und was kostet jeder Schuß! Solche Munitionsvergeudung leisten wir uns nicht. Aber sie schossen für die Entfernung nicht schlecht, denn die Granaten platzten fünfzehn Meter zu früh."

## Vermischtes.

**Belagerungen in alter Zeit.** Ganz anderer Mittel als heute, wo die Geschosse der modernen Belagerungsgeschütze den Widerstand auch der dicksten und festesten Werke ohne weiteres überwinden, mußten sich in früheren Zeiten, als ihnen noch keine Geschütze zur Verfügung standen, die Angreifer bedienen, um zum Ziele zu gelangen. Zur Eroberung von Burgen und festen Städten verwandte man die schon seit dem Altertum bekannten Sturmböcke und Widder, mit denen die Mauern eingestossen wurden. Auch Brandpfeile und Steine wurden in die Stadt hineingeschleudert, um sie anzuzünden oder sie zu zerstören. Wo die Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg erzielten, griff man bisweilen zu ganz eigenartigen Aushilfen. So erzwangen die Führer der Berner und Strassburger im Jahre 1333 die Uebergabe der belagerten Burg Schwanau dadurch, daß sie aus Ketepulken mit Unrat gefüllte Tonnen in die Burg warfen, die dort bei der bestehenden Hitze einen solchen üblen Geruch verbreiteten, daß die Besatzung kapitulieren mußte. Klüger waren die in der Burg Karlstein im Jahre 1422 Eingeschlossenen. Als die Belagerer zur Erzwingung der Uebergabe ihnen ebenfalls Unrattonnen, und zwar sollen es 1800 gewesen sein, über die Mauer warfen, desinfizierten sie mit ungelöschtem Kalk und machten damit die Absichten der Feinde zunichte.

**Deutsche Künstler als Kriegsgefangene.** Nach einer Mitteilung, die die „N. Zeitschr. f. Musik“ (Leipzig) soeben veröffentlicht, befinden sich sowohl die beiden namentlich in England sehr gefeierten deutschen Pianisten Leopold Godowsky und Karl Friedberg, wie der bekannte Berliner Konzerttenor Paul Reimers in englischer Kriegsgefangenschaft.

**67.000 Briefe für Kriegsgefangene.** Welchen Umfang der von der schweizerischen Operpostdirektion portofrei besorgte Umtausch von Briefen und Geldsendungen an Kriegsgefangene in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien und England annahm, zeigt die Statistik vom 24. Oktober. An diesem Tage allein wurden 66.983 uneingeschriebene und 155 eingeschriebene Briefpostsendungen und 1138 Postanweisungen vermittelt.

**Amerikanische Zeitungen über den Krieg.** Gedankensplitter aus amerikanischen Zeitungen gibt das „Hamburger Fremdenblatt“ wieder: Es gibt doch viele russische Namen, die mehr als „Petersburg“ verbesserungsbedürftig sind. („Sprakuse Post-Standart“.) — Rom denkt augenscheinlich, es hätte bereits sein Teil an Veränderungen der

europäischen Landkarte getan. („Chicago News“.) — Welche Wirkung wird der Krieg auf die Titel haben, die reiche amerikanische Väter für ihre Töchter gekauft haben? („Duluth Herald“.) — Zar Nikolaus sagt, er will durchhalten und wenn es seinen letzten Bauern kosten sollte. Das ist der höchste Patriotismus, seitdem Artemus Ward (bekannter amerikanischer Humorist) sich bereit erklärte, die sämtlichen Verwandten seiner Frau auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. („Washington Post“.) — Der Zar erklärt, daß er nach Berlin gehen will. Die Gastfreundschaft verlangt eigentlich, daß der Kaiser seinen Besuch in Paris aufschiebt, um seinen Gast zu Hause zu empfangen. („Baltimore American“.) Das großartigste Anerbieten, das je gemacht wurde, ist das des Zaren, der bereit ist, seinen letzten Bauern zu opfern, um nach Berlin zu kommen. Wenn nur nicht bis dahin der letzte Bauer bereit ist, seinen letzten Zaren zu opfern, um wieder zurück nach seiner Farm zu kommen. („Springfield Republican“.) — Vielleicht verzögert der Zar die Einnahme von Berlin nur noch, weil er keinen Namen dafür finden kann. („Washington Post“.) — Dieser Krieg muß einmal zu Ende gehen, versichert man unseren Baumwollpflanzern, aber unglücklicherweise sind unsere Baumwollpflanzern in derselben Lage. („Columbia State“.) — Was werden wir alles umlernen müssen, wenn der Krieg vorbei ist und die Wahrheit herauskommt! Wieviel Ereignisse, die sich niemals ereigneten. („Pittsburg Dispatch“.) — Wir waren niemals unseren Vorfahren so dankbar für ihre weise Vorsicht, von Europa auszuwandern, als jetzt. („Wabash Plain Dealer“.)

**Kanonendonner in Nordtirol.** Die „Grazr Tagespost“ schreibt: Wie aus mehreren Orten Nordtirols mitgeteilt wird, hört man auf den Tiroler Berghöhen bei Westwind ganz deutlich Kanonendonner, so namentlich seit dem 21. Oktober, wo der Donner sogar von den Feldarbeitern den ganzen Tag über deutlich vernommen wurde. Er dürfte von den berühmten Mörsern stammen, die seit Wochenfrist vor Velfort bröhen. Auch 1870 hörte man Kanonendonner aus dem Elsaß auf den Tiroler Alpen.



## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschazmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!





Kreuzer, sowie acht französische Torpedoboote teilgenommen. Die feindlichen Schiffe versenkten 240 Geschosse. Es gelang ihnen jedoch nicht, irgend einen beträchtlichen Schaden anzurichten. Die Forts schossen bloß 10 Geschosse ab, von denen eines ein englisches Panzerschiff traf, auf welchem eine Explosion erfolgte.

Der englische Vizekonsul in Noworossisk (am Schwarzen Meere, vor dem Eingange ins Asowsche Meer, meldet, daß zwei türkische Kreuzer am 30. Oktober den Hafen bombardierten. Der englische Dampfer „Fridrika“ wurde in Brand geschossen. Auch eine Waggonfabrik und Strumpfwirkerie gerieten in Brand. Der angerichtete Schaden beträgt vier Millionen.

Gerüchtweise verlautet, daß die Türken 100.000 Kameele an der Grenze sammelten, um sie zu einem Vorstoß durch die Wüste zu sammeln. Britische Kriegsschiffe liegen bereit, einen türkischen Angriff zu erwidern, falls es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen.

Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen nächst der Grenze zu befestigen. Sie wurden jedoch aus der Zone von Karallisa und aus der Zone von Jshan vollständig zurückgeschlagen.

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge ist in Kainali (Kleinasien) ein englischer Dampfer versenkt worden, nachdem die Bemannung und die Ladung ausgeschifft worden waren.

Die Bemannung des im Hafen von Konstantinopel beschlagnahmten russischen Dampfers Koraljewa Olga ist gefangen gesetzt worden.

Auf der Reede von Smyrna wurden drei große englische Schiffe sowie mehrere kleinere englische und französische Dampfer beschlagnahmt und deren Besatzungen gefangen genommen.

In dem französischen und englischen Konsulat in Bagdad wurden die Hausdurchsuchungen fortgesetzt. Außer den bereits vorher beschlagnahmten Waffen wurden 16 Mannlicher- und Mausergewehre, 32 Revolver, 850 Gewehrpatronen und 170 Revolverpatronen sowie 15 Bajonette beschlagnahmt.

Auf der englischen Botschaft sowie auf der hiesigen französischen Schule Saint Benoit wurden Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden.

Nach Pariser Meldungen dauert das Bombardement von Sebastopol an. Nach Telegrammen aus Sofia soll der russische Panzerkreuzer „Sinop“ im Schwarzen Meere von einem türkischen Kriegsschiff in den Grund geschossen worden sein.

In Constanza ist der russische Dampfer Coroleva angekommen. Die Passagiere wurden verhaftet und nach Konstantinopel gebracht. Ein türkischer Kreuzer hat bei Sebastopol den russischen Dampfer Großfürst Alexander zum Sinken gebracht und die Passagiere und Mannschaft nach Konstantinopel befördert.

### Der Feldzug nach Aegypten.

Die türkischen Truppen, die zusammen mit 3000 Beduinen die ägyptische Grenze überschritten, haben ihre Tätigkeit an verschiedenen von den Engländern besetzten Punkten begonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen angegriffen und beunruhigen diese nun unausgesetzt, wodurch die Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. Ihre letzte Aktion hatte den Erfolg, daß die Engländer aus Bairfaba auf der Halbinsel Sinai vertrieben wurden.

### Kämpfe im Kaukasus.

Die Agence Ottomane veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung: Gestern hatte unsere heldenmütige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die geschlagen und zum Rückzuge gezwungen wurden. Unsere Kavalleriedivisionen bedrohten die Nachhut der feindlichen Armee.

### England annektiert Cypern.

Amlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert hat.

### Ein Winterfeldzug gegen Rußland.

Der aus dem russisch-japanischen Kriege bekannte Kriegsberichterstatter Ludovic Raudeau, der sich gegenwärtig bei der russischen Armee in Polen befindet, telegraphiert dem „Journal de Geneve“, was den Winterfeldzug anbelangt, so werden die Feindlichkeiten nicht eingestellt werden, wenn auch Winterquartiere bezogen würden. Raudeau signalisiert die Ankunft sibirischer Truppen, die an die strengste Kälte gewöhnt sind. In der Mandschurei sei ja die Offensive bei 25 Grad Kälte erfolgt, und die Schlacht bei Mukden habe bei einer Temperatur von 9 Grad unter Null 15 Tage und Nächte ge-

dauert. Der russische Generalstab ist der Ansicht, daß die Kälte in Rußisch-Polen keine so große sein werde, um eine stetige Kampagne zu verhindern.

### Ein russischer Bericht über die Niederlagen der Serben.

Das in Ofenpest erscheinende ungarische Blatt *Az Est* veröffentlicht einen Bericht des Kriegsberichterstatters des in Moskau erscheinenden *Ruskoje Slowo* über die serbischen Niederlagen in der letzten Zeit. Der Berichterstatter, Wladimir Michailowski, berichtet seinem Blatte aus Nisch unter anderen folgendes: „Die Situation auf dem südlichen Kampflage hat sich sehr verändert. Die österreichische Armee wurde von den Serben südlich Sarajewo im Raume der Romania planina und Ravna beunruhigt. Die in diesem Gebiete vordringenden serbischen Truppen sind jedoch von den österreichischen auf die andere Seite der Drina zurückgedrängt worden. Bekanntlich hatte das Gros der österreichischen Armee schon Anfang September die Drina überschritten mit dem Vorhaben, ins Innere Serbiens vorzudringen. Erst am 19. Oktober erfuhr die Serben, daß auch im Gebiete von Sarajewo sehr starke Truppen der österreichischen Armee stehen. Dies war den Serben nur so verständlich, daß die Oesterreicher auf ihren Eisenbahnen mit unerhörter Raschheit ihre Truppen auf die von Dolna-Tuzla 230 Kilometer entfernten Gegenden südöstlich von Sarajewo befördern konnten. Die Serben haben die Manöver zu spät bemerkt, denn die österreichischen Truppen haben auch während dieser Militärtransporte die Serben auf der ganzen Front von Lesniza bis Limbovia sehr stark angegriffen. Die Serben konnten den Ansturm der österreichischen Truppen nicht aushalten und waren gezwungen, sich zurückzuziehen. Auch der beabsichtigt gewesene Angriff gegen Sarajewo mußte fallen gelassen werden. Die von Visegrad gegen Sarajewo eingedrungenen kleineren serbischen Truppen befanden sich somit sehr starken österreichischen Kräften gegenüber, von denen sie genötigt wurden, sich schnelligst zurückzuziehen, damit sie sich nicht der gänzlichen Vernichtung aussetzen.“

Weiters meldet der Berichterstatter des „*Ruskoje Slowo*“: „Aus Montenegro kommenden Meldungen zufolge werden die südlichen Grenzen von starken österreichischen Kräften besetzt gehalten, so daß ein Einbruch nach Bosnien von Süden her unmöglich ist und dadurch ist die montenegrinische Armee zur Unfähigkeit verdammt. Auch ein montenegrinischer Einbruchversuch in die Herzegowina wurde von den Oesterreichern blutig zurückgewiesen. Darüber, wie viele Gefangene die Oesterreicher hier und in Bosnien machten, berichtet das serbische Hauptquartier gar nichts. Es wird nur bekanntgegeben, daß die einbrechenden serbisch-montenegrinischen Truppen nur unter enormen Verlusten aus der Umkreisung der österreichischen Truppen sich befreien konnten und von den Oesterreichern auch jetzt noch verfolgt werden. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Operationen der serbischen Armee nicht erfolgreich sind und dies ist der Grund, daß die politische Lage Serbiens es erheischt, daß die Serben die bulgarische Grenze mit starken Kräften besetzt halten müssen.“

### Ein trübes Stimmungsbild vom französischen Kriegsschauplatz.

Von einem belgischen Fabrikbesitzer werden dem Vertreter des „*Lokalanzeigers*“ in Rosenbaal folgende Mitteilungen über die Kriegslage gemacht: Man kann annehmen, daß der Kampf dem Ende entgegen gehe. Französische Offiziere versicherten ihn, daß es gänzlich ausgeschlossen sei, Lille, den Hauptstützpunkt der Deutschen in Nordfrankreich, zurückzuerobern. Wir setzten, sagte der Oberst eines Infanterieregimentes, unsere besten Kräfte ein, um den Durchbruchversuch Lille-Mont erfolgreich zu bekämpfen. Mehr als eine halbe Million französischer Truppen, darunter 60.000 Schwarze, 20.000 Turkos und 70.000 Engländer setzten wir daran, aber ohne Erfolg. Bis zum Falle Antwerpens hatte die Sache noch aussichtslos gestanden. In einem Tagesbefehl ordnete Joffre die Offensive an, koste es, was es wolle. Wir handelten, wie befohlen war, doch vergebens. 6000 Mann, darunter viele Offiziere, kostete einer der anbefohlenen Stürme auf Armentieres. Seitdem Antwerpen gefallen ist, operieren wir so vorsichtig als möglich. Wir sind vor allem darauf bedacht, die Linie unserer vorgeschobenen Stellungen nicht zu schwächen. Trotz der Hilfe der Engländer sind wir nicht imstande, die Lücken auszufüllen.

Im Gespräch mit einem aus dem französischen Kampfgebiete geflüchteten Mair erfuhr der Gewährs-

mann des Korrespondenten, daß sich Meinungsverschiedenheiten zwischen Joffre und French bei der Frage der Entsendung von französischen Instruktionsoffizieren nach England ergeben haben. Es kam zu einer sehr peinlichen Auseinandersetzung. Der französische Ministerrat nahm gegen den englischen General Stellung und pflichtete der Ansicht Joffres bei, der seiner Unzufriedenheit über die schlechte Ausbildung der Engländer sehr deutlich Ausdruck gab. Der Gesundheitszustand im Heere wird als ungünstig bezeichnet. 20 Prozent sind an Kolik erkrankt. Mit der wintermäßigen Ausrüstung der Truppen ist Mitte September begonnen worden, aber die Einkleidung geht langsam vor sich. Die Engländer sind gegen Strapazen viel mehr abgehärtet als wie die Franzosen.

## Gegen die Fremdlinge in der deutschen Sprache.

9.

Wir haben gesehen, wie fest sich bereits der Fremdwörterteufel in unserem deutschen Volke festgesetzt gemacht hat, wir haben gesehen, daß wir diese fremden Gäste gar nicht nötig haben, daß sie uns unsere Ehre und unser Volkstum schädigen, so daß weitere Gastfreundschaft an ihnen nicht mehr zu den Tugenden gehört, sondern als Schmach zu gelten hat. Wir sprechen soviel von der Würde und Heiligkeit unseres Volkstums, von Deutschum und völkischer Gesinnung, besitzen aber den völkischen Stolz und die Kraft nicht, unsere schöne deutsche Sprache rein zu erhalten. Wenn es uns mit den Beteuerungen unseres Volksgefühles ernst ist, müssen wir uns gegen die Verderbnis in unserer Sprache, dieses Spiegels des Volkslebens, dieser Säule des Volkstums mit Ernst und Eifer wenden, wir müssen den Kampf beginnen und siegreich zu Ende führen, den Kampf gegen die fremden Eindringlinge in unserer Sprache. Mit Ernst und Eifer, mit großer Strenge gegen uns selbst müssen wir vorgehen und nicht mit gedankenloser Leichtfertigkeit. Es heißt nicht bloß Fehler eingestehen und weiter fehlen, die Fremdwörter verdammen, aber weiter gebrauchen, versprechen, aber nicht erfüllen. Die Reinigung und Reinhaltung unserer Sprache ist nach den Zuständen, wie wir sie fanden, ein gewaltiges Stück schwierige Arbeit. Ein jeder, der sich die Sprachreinigung fortan zum Ziele setzt, wird dies an sich selbst erfahren. Unwillkürlich holpern und poltern die fremden Eindringlinge heraus. Wir haben sie auch so oft immerwieder gehört, gelesen, selbst gesprochen und geschrieben. Mit Ernst heißt es vorgehen und mit Ueberlegung. Da nützt nichts die Arbeit der Sprachenreiner vergangener Jahrhunderte. Jederzeit fanden sich Männer, vereinzelte Rufer zum Streit, die gegen die Fremdwörter austraten. Tüchtige Männer, die zu den besten unseres Volkes gezählt zu werden verdienen. Ihr Erfolg war nur ein geringer, es fehlte an einer Weiterverbreitung ihrer Bestrebungen, es fehlte an der Verbreitung ihrer Lehre und auch an dem Eindringen derselben in die Bevölkerung. Um die Sprachenreinigung, deren Notwendigkeit von den größten deutschen Männern und Geistesgrößen jederzeit anerkannt wurde, nunmehr mit Erfolg durchzuführen, ist ein Verein entstanden, entsprungen dem Bedürfnis, daß der Verwälschung unserer Sprache endlich Einhalt getan werde, daß an eine Säuberung der deutschen Sprache geschritten werde, es entstand der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ mit dem Sitz in Berlin, der sich in zahlreichen Zweigvereinen über das ganze Gebiet erstreckt, wo deutsche wohnen. Der allgemeine deutsche Sprachverein ist, wie es in seinem Aufrufe heißt, entstanden, um erstens die Reinigung der deutschen Sprache von unnötigen Fremdwortbestandteilen zu fördern, zweitens die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen und drittens auf diese Weise das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen. „Kein Fremdwort für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann.“ Das ist die Losung des allgemeinen deutschen Sprachvereines. In diesen Worten drücken sich die Grundsätze aus, die den allgemeinen deutschen Sprachverein bei seiner Arbeit, bei der Reinigung der Sprache leiten.

Der Sprachverein wirkt nun wohl schon seit vielen Jahren. Groß sind seine Erfolge, er hat viel geleistet, viel erreicht. Aber noch gibt es unendlich viel zu tun, das merken wir an uns selbst. Nach diesen Grundsätzen vorzugehen, das zu tun, was der allgemeine deutsche Sprachverein verlangt, ist nur



recht und billig, es ist aber auch deutsch. Mag darob mancher spotten und wigeln und die Nase rümpfen, wir Deutsche haben schon Schaden genug gelitten durch unser Allerweltsbürgertum, um endlich einmal zur Vernunft zu kommen. Wir sind in unserer Gemütslichkeit und Allerweltsgefälligkeit jedermann zu Diensten gestanden, haben uns am Gängelbände führen lassen, um hinterher Spott und Hohn zu ernten. Den Deutschen fehlt es eben noch viel zu sehr an völkischem Selbstgefühl. Oft und oft ist dies gesagt worden und oft von denen, die es hervorhoben, am wenigsten zur Beseitigung dieses Mangels getan worden. Wir zerfließen noch immer vor Bewunderung vor allem Fremden. „Du, die Marie hat einen Hut, direkt aus Paris“, und jetzt ist der Hut, der vielleicht zuvor allen mißfiel, hat, auf einmal schön, herrlich und bildet das Tagesgespräch. Ja, aus Paris! Das ist eben etwas anderes. Nur recht weit her muß die Sache sein, aus dem fremden Lande muß sie kommen, dann ist sie gut und schön. Gerade so ist es mit der Sprache. Nur recht unverständlich und recht unaussprechlich, so recht fremd klingend müssen die Wörter sein, die wir beim Essen und Trinken, auf der Gasse und in der Wohnstube gebrauchen, damit wir unsere Bildung und unser Wissen zeigen können. Alles andere ist gut und schön, nur nicht das Deutsche! Sehen wir doch bei anderen Völkern in die Schule!

## An alle Freunde des Deutschen Schulvereines!

Während der tschechische Schulverein triumphierend aller Welt verkündet, daß er den Betrieb seiner Schulen und Kindergärten in vollem Umfange aufrecht erhält und daß ihm auch in Kriegszeiten reiche Vermächtnisse zufallen, mußte der Deutsche Schulverein seine Tätigkeit wesentlich einschränken und zahlreichen schwerbedröhten Orten seine Unterstützung entziehen, weil ihm von Seiten der Ortsgruppen nur ganz unzureichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. — Soll unsere nationale Sache nicht schweren Schaden erleiden, so ist es dringend notwendig, daß alle Ortsgruppen ihre Tätigkeit ungehemmt wieder aufnehmen, indem sie so gleich an die Erhebung der Mitgliedsbeiträge gehen, die unseren völkischen Bestrebungen so günstige Stimmung für die Werbung neuer Mitglieder ausnützen, für die zeitgemäßen Verkaufsgegenstände des Deutschen Schulvereines (Kriegskarten, Kriegsmarken, die Zeitung „Der große Krieg“ und die trefflichen Schulvereinskalender) eifrig Abnehmer sammeln und die Veranstaltung von „vaterländischen Abenden“ und „Soldatentagen“, deren Erträgnis teils Kriegsfürsorgezwecken, teils dem Schulverein zufallen soll, durchführen. — Alle Behelfe stellt die Vereinsleitung kostenlos bei.

Die Leitung des Deutschen Schulvereines ist überzeugt, daß das ernste Wort: „Unsere herrliche Schulvereinsache ist in Gefahr!“ genügen wird, um alle treuen Freunde und Mitarbeiter des Deutschen Schulvereines zur eifrigsten Werbearbeit anzuspornen.

Der Deutsche Schulverein.

## An die Jagdbesitzer und Jagdpächter Oesterreichs!

Spendet Wild für Lazarette! Schafft unseren verwundeten und kranken Krieger eine bekömmliche Kostzubüße und den hilfsbedürftigen Soldatenfamilien einen möglichst billigen Nahrungszuschuß!

Diese und ähnliche Rufe ertönen allenthalben aus den Reihen unserer heimischen Jägerei, getragen von dem Geiste der echten Vaterlandsliebe und der edelsten Opferfreude, der unsere Weidmannschaft seit je auszeichnet. Der beste Wille der Jägerei Oesterreichs, dem Vaterlande und seinen Verteidigern in schwerer Zeit nach besten Kräften beizustehen, ist zweifellos vorhanden. Dies wurde auch bereits durch manche hochherzige Tat erhärtet, doch es müssen dem jägerischen Wohltun die Bahnen geebnet und die Wege gewiesen werden, soll die geplante Hilfeleistung einen durchschlagenden Erfolg haben.

Dank dem wohlthuenden Entgegenkommen des hohen k. k. Eisenbahn- und Handelsministeriums und im Einverständnis mit dem „Zentralausschusse der Jagdvereine Oesterreichs“ gelang es den Gefertigten, die für das Gelingen des patriotischen Werkes erforderlichen wichtigsten Vorbereitungen zu schaffen und die Weidmannschaft Oesterreichs wird gebeten,

den nunmehr durch nichts behinderten Strom von Gaben dahin zu leiten, wo Tausende — die für uns geblutet und gelitten — bereit sind, des Jägers Fürsorge dankbaren Herzens zu empfangen: In die Lazarette!

Die ehlen Spender wollen bei ihrem Werke der Nächstenliebe folgendes zur Richtschnur nehmen:

1. Mit Rücksicht auf die erschwerten Verkehrsverhältnisse wollen die Wildspenden in erster Reihe den dem Jagdplaz zunächst gelegenen Lazaretten und den hilfsbedürftigen Soldatenfamilien in dessen nächster Umgebung gewidmet werden. Ist der örtliche Bedarf gedeckt, dann mögen die Gaben auch an weiter entfernte Sanitätsanstalten geleitet werden. Bei jeder Sendung ist der Schußtag anzugeben.

2. Empfangsstellen für die den Verwundeten zugedachten Spenden sind alle der Verwundetenpflege gewidmeten Sanitätsanstalten. Bei der Beteiligung der Familien ist die Mitwirkung der Ortsbehörden nötigenfalls in Anspruch zu nehmen.

3. Die Wildspenden für die Sanitätsanstalten genießen bei Post- und Bahnverfracht vollständige Porto- beziehungsweise Frachtfreiheit! Diese Sendungen müssen jedoch als Militärunterstützungssache deklarieren und auf der Adresse der Verpackung den Namen des Absenders tragen. Die Verzehrungssteuer wird, wo sie besteht, vom Empfänger entrichtet.

4. Da Wien mit seinen zahlreichen Lazaretten seinen Bedarf an Wild aus der nächsten Umgebung nicht allein decken kann, werden die großen Jagdherrn aller Kronländer gebeten, besondere Wildspenden an die Sanitätsanstalten der Reichshauptstadt gelangen lassen zu wollen. Zur Orientierung nennen wir die Wichtigsten:

k. u. k. Garnisonsspital Nr. 1 und Nr. 2, k. u. k. Reservespital 1—7, Spital der Barmherzigen Brüder, Spital der Barmherzigen Schwestern, Spital am Steinhof, Spital im Blindeninstitute, Spital der Israelitischen Kultusgemeinde, sämtliche in Wien. Spital Dreher in Schwedat.

Selbstverständlich bleibt es den Spendern überlassen, auch andere, hier nicht genannte Wiener Spitäler zu bedenken.

Jäger Oesterreichs! Im vollen Vertrauen in Euren Opfermut wenden wir uns an Euch und sind überzeugt, daß unsere Bitte nicht unerhört verfliegen wird. Der Dank vieler Tausende durch Euch Geliebter und Gesättigter, der Dank des Vaterlandes wird Euer schönster Lohn sein!

Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums.

Freie Vereinigung zum Schutze des Weidwerkes.

Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze.

## Spendet Zigaretten und andere Liebesgaben für Verwundete und unsere im Felde stehenden Soldaten.

Abgabestelle Stadtm. Cilli.

## Aus Stadt und Land.

**Die Novemberbeförderung.** Der Kaiser hat ernannt im Infanterieregiment Nr. 87 zu Majoren die Hauptleute Josef Degelmann und Otmaz Nowak, zum Hauptmann den Oberleutnant Josef Jonas, zu Leutnanten in der Reserve die Fähnriche Franz Rodosek, Johann Puhar, Vinzenz Lapajne, Peter Schneider, Rudolf März, Josef Balencie, Hans Graf, Adolf Biancolini, Johann Weiland, Ferdinand Liebisch, Gustav Evoboda, Josef Ulbing, Hans Hollar, Emil Hübl, Franz Emerdu, Paul Schlesinger, Friedrich Güntz, Otto Braun, Rudolf Ringhofer, Josef Römer, Leopold Car, Franz Sippl, Theodor Stephann, Josef Riedl, Rudolf Schebesta, Franz Wainitschka und Alfred Zeller; im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 26 den Major Alfred Schmidt zum Oberleutnant; in der Artillerie zu Leutnanten in der Reserve die Fähnriche Albert Etiger, Gebirgs-Artilleriesregiment Nr. 3, und Angelo Goketh R. v. Werkstätten, Feldhaubitzenregiment Nr. 3; zum Oberarzt in der Reserve den Assistenzarzt Dr. Hermann Lichtenegger.

**Vom Landesschulrate.** Der steiermärkische Landesschulrat hat in seiner Sitzung vom 31. Oktober ernannt: die provisorische Lehrerin in St. Marein bei Grobelno Sophie Debelak zur

definitiven Lehrerin daselbst; den definitiven Lehrer in St. Andrä W. B. Anton Kovacec zum Oberlehrer daselbst; den definitiven Lehrer in St. Kunigund a. B. Franz Golez zum Oberlehrer daselbst; die Lehrersupplentin in Donobitz Anna Jaskin zur definitiven Lehrerin in Hohenmauthen; den provisorischen Lehrer an der Knabenvolksschule in Cilli Artur Jansky zum definitiven Lehrer daselbst; die provisorische Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Cilli Katharina Greco zur definitiven Lehrerin daselbst. Berufen wurde die definitive Lehrerin in Marau Marie Buecni nach Unterpulsgau. In den dauernden Ruhestand wurden versetzt: die definitive Lehrerin in Hohenegg Umgehend Irma Koschnit der Oberlehrer in Greis Bezirkschulinspektor Josef Supanek. Die Anerkennung für die vieljährige ersprießliche Leistung im Schuldienste wurde anlässlich der Versetzung in den dauernden Ruhestand ausgesprochen dem Oberlehrer in Greis Bezirkschulinspektor Josef Supanek. Genehmigt wurde die Zuweisung des definitiven Fachlehrers an der Knabenvolksschule in Marburg a. D. Karl Brauner an die Bürgerschulepositturklassen in Eggenberg.

**Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Leutnant Alfred Schmidl des Infanterieregimentes Nr. 21 (früher Infanterieregiment Nr. 14), ein Sohn des gegenwärtig als Oberleutnant in Pola dienenden Direktors Schmidl in Marburg, ist am 2. September südlich von Komarow gefallen. — Major Karl Kreinca, ein Mahrenberger, hat auf dem galizischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. — Der dem Generalinspektorat in Wien zugeteilte Hauptmann der Sappenabteilung Mikolaj Poppovic, der als Kommandant des Marschbataillons des Infanterieregimentes Nr. 75 tätig war, fand am 26. Oktober auf dem südlichen Kriegsschauplatz den Heldentod. Die Leiche wurde nach Pettau übergeführt. — Ueber den Heldentod des Schriftstellers Sepp Emeritschnigg aus Gnaz teilt die „Marburger Zeitung“ folgende Einzelheiten mit: Als am 20. Oktober in den Kämpfen um Przemyśl das Kommando erscholl: „Alle Deckung suchen!“ wagte sich der tapfere Fähnrich zu weit vor, indem er sagte: „Ich muß zuerst noch schauen, daß mein Schwarm Deckung findet.“ Das waren seine letzten Worte. Eine russische Kugel durchbohrte ihm eine Schlagader. Ein mit ihm verwandter Arzt trock noch in der Nacht zum Leichnam, der nur dreihundert Schritte vom feindlichen Lager entfernt lag, und brachte ihn zurück, wo man den Tapferen neben einem Baume in die blutgetränkte Erde bettete.

**Eine sinnige Ehrung der toten Krieger** bringt ein Vetter der „Ostdeutschen Rundschau“ in Vorschlag. So wie die auf dem Schlachtfelde Gefallenen für die Ehre der Nation und zugleich für das Glück und Wohl der Ueberlebenden kämpfen, so sollen auch diese ihren Dank durch eine Gegenleistung in gleichem Sinne erwidern. Dies soll insbesondere in Schutzvereinsortgruppen geschehen, in der Weise, daß die Namen der gefallenen Helden nicht gelöscht werden. Es soll vielmehr an begüterte Volksgenossen mit der Bitte herantreten werden, die Zahlung an Stelle des Toten zu übernehmen. Die Mitgliedskarte wird mit einem Kreuz versehen und mit dem Namen des Toten ausgestellt, so daß die Gefallenen dem Kreise ihrer treuen Freunde und Gesinnungsgenossen gleichsam erhalten bleiben und durch die stete Erinnerung an ihren Heldentod eine Mahnung sind, daß — so wie sie — alle unsere Volksgenossen ihre ganze Kraft der Größe und Ehre der Nation und des Vaterlandes weihen sollen.

**Vaterländische Gedenkspende.** Aus Anlaß des herben Verlustes, den Herr Anton Schiller in Tetschen an der Elbe durch den Heldentod seines im Kriege gefallenen Sohnes erlitten hat, sandte er zum Gedenken an den Verstorbenen dem Deutschen Schulvereine eine Spende von 20 K. Ehre dem Andenken des wackeren Kriegers!

**Am Felde der Ehre gefallen.** Der beim Postamt in Cilli als Landbriefträger bedienstet gewesene Blasius Guckmeister, der als Korporal im 26. Landwehr-Regimente diente, ist in Galizien gefallen.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

**Die Cholera.** Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 5. November wurden fünf Fälle von asiatischer Cholera in Wien, sowie je ein Fall in Wiener-Neustadt und Schönbach in Niederösterreich, drei Fälle in Klagenfurt, ein Fall in Wolfsberg in Kärnten, drei Fälle in Böhmen, acht in Mähren und vier in Schlesien festgestellt. — In Galizien sind 172 Fälle vorgekommen.



**Wohltätigkeitskonzert in der evangelischen Kirche.** Die nächste Probe findet am Montag den 9. d. um Uhr abends im Übungssaale des Musikvereines statt. Die Damen und Herren werden gebeten, bestimmt zu erscheinen, da nur noch eine Probe abgehalten werden kann.

**Gold gab ich für Eisen.** Gegen einen solchen Gedentring wurden nachstehende Schmuckgegenstände eingetauscht: Marie Kraine 1 Goldring, Marianne Qualitzer 1 silberne Kette, Braun 1 silberne Kette mit Anhänger, 1 Goldring, Frau Ladel vier Ringe, 3 Ohrringe, 3 silberne Knöpfe, Bajde zwei goldene Ringe, Vinzenz Sobec 1 Goldring, Wilhelmine Kemmler 1 Goldring, Theresia Spegelitsch eine silberne Kette, Ungenannt 1 silberne Kette, 2 silberne Armreifen und eine silberne Brosche, verschiedene Goldstücke, 1 Armband, 1 Ring, 3 silberne Stücke und 4 R.

**Zur Anfertigung von Wäsche für die Soldaten** liefen nachstehende Spenden ein: Frau Julie Borzini 10, Frau Betty Frauscher 2, der Lehrkörper der städtischen Mädchenschule 17.30, Frau Leopoldine Ratusch 20, Frau Dr. Roschanz 12, Fräulein Dirmhirn 3, Herr Krobath 50 Kronen.

**Wäsche und Stricksachen für die Soldaten** spendeten: das Berg- und Hüttenwerk Store 31 Stück verschiedene Stricksachen, Frau Marie Fabian Schneehauben, Frau Kathi Fiedler zwölf Wuschlappen, ebensoviel Zahnbürsten, Kämmen und Seifen, Fräulein Lothe Peer 1 Paket verschiedene Strickarbeiten, Frau Wilhelmine Zellenz 10 Schneehauben und Halstücher, Frau Mathilde Joder ein Paket Wäsche und Wäsche, Herr August Latitsch 1 Stück Leinwand, Frau Betty Raufcher 12 Stück Barchenthosen und 1 Paket alte Wäsche, Frau Lauric und Fräulein Kemmler verschiedene Stricksachen, Frau Julie Borzini und Fräulein Benedikter Stricksachen, Frau Betty Frauscher 1 Paket Wäsche und Wolle, Frau Hilda Pinter 3 Pölster und sechs Leberzüge, Frau Josefine Gerlach in Hrafnigg zwei Pakete Wäsche, Frau Theresia Ladel Villa Holmfried 1 Stück Leinwand und Verbandzeug, Frau Anna Hönigmann 1 Paket Strickarbeiten, Fräulein Lina Kofole 12 Stück Krankenhäuser, Frau Pfarrer May, Fräulein Miki Schniderschitz, Frau Anna Winkler und Tochter, Fräulein Marie Prugger aus Hocheng zusammen 33 Stück Strickarbeiten, Frau Christine Krobath 12 Paar Socken, 12 Paar Fußlappen.

**Zigaretten für die Verwundeten.** Frau Baronin de Seppi und Frau Christine Krobath spendeten für die Verwundeten je 1000 Stück Zigaretten.

**Getreide- und Mehlpreise.** Nach den amtlichen Warenpreisberichten betrugen die Großhandelspreise im Durchschnitt in Kronen vor anderthalb Monaten und Ende Oktober: Weizen in Wien am 12. September 33.40, am 31. Oktober 39.50; in Ofenpest 34.05 bzw. 40.35; in Berlin 27.63 bzw. 30.86. Roggen in Wien am 12. September 24.80, am 31. Oktober 32.70, in Ofenpest 24.60 bzw. 32.15, in Berlin 24.63 bzw. 26.16. Hafer in Wien am 12. September 21.90, am 31. Oktober 22.75, in Ofenpest 21.05 bzw. 22.40, in Berlin 25.28 bzw. 26.92. Weizenmehl in Wien am 12. September 54.70, am 31. Oktober 61.50, in Ofenpest 54.80 bzw. 62.80, in Berlin 40.85 bzw. 42.62. Ungarn ist bekanntlich in hervorragendem Maße Getreideland und seine Hauptstadt hat die höchsten Preise; das zeigt doch gewiß, wie künstlich die Preise hinaufgetrieben wurden. Aber auch in Wien waren die Preise von Weizen und Weizenmehl schon vor anderthalb Monaten sehr bedeutend höher als in Berlin, trotzdem bei beiden die Verhältnisse sich nicht besonders unterscheiden. Noch wichtiger ist aber, daß Weizen in Wien in den anderthalb Monaten um 6.10 K, in Berlin um 3.25 K, Roggen in Wien um 7.90 K, in Berlin um 1.53 K (gerade der Roggen ist für Deutschland sehr wichtig), Weizenmehl in Wien um 6.80 K, in Berlin um 1.77 K gestiegen ist.

**Lederpreissteigerung.** Wie mit der allgemeinen Gerberzeitung vom 31. Oktober veröffentlicht ist, hat das Sohlenlederartell in seiner am 29. Oktober stattgehabten Sitzung beschlossen, für Sohlenleder aller Gattungen auf die bereits im September um 10%, von Hundert erhöht gewesenen Preise einen weiteren Aufschlag von 15 Prozent von Hundert eintreten zu lassen. Auch für Sohlenlederabfälle aller Gattungen wurde ein Aufschlag von 15 Prozent von Hundert bestimmt. Auch in Oberledervegetabilischer Gerbung sind die Preise 10 bis 30 von Hundert erhöht worden. Die Schuhmacher sind demnach bemüht, für ihre Erzeugnisse höhere Preise zu verlangen.

**Die Aufhebung des Höchsttarifes.** Die Statthalterei erläßt folgende Kundmachung: Die Statthalterei hat vorläufig den am 27. September 1914 festgesetzten Höchsttarif außer Kraft gesetzt. Die politischen Unterbehörden wurden jedoch beauftragt, in jedem einzelnen Falle, in dem sich in irgend einer Gemeinde Versuche ungerechtfertigter Preissteigerungen zeigen sollten, sofort bei der Statthalterei den Antrag auf Erlassung eines Höchsttarifes für die betreffende Gemeinde zu stellen, wobei selbstverständlich bei Festsetzung der Preissätze umsomehr mit der größten Strenge vorgegangen werden würde, als derartige Preissteigerungen ein durchaus unpatriotisches und zu verwerfendes Vorgehen bedeuten. Die Statthalterei wird es in keinem Falle zulassen, daß in der gegenwärtigen Zeit jemand die wirtschaftliche Lage ausnütze, um sich auf Kosten der Allgemeinheit ungebührlich zu bereichern. Die politischen Unterbehörden wurden angewiesen, ohne jede Rücksichtnahme auf Persönlichkeiten, jeden Fall ungerechtfertigter Preisforderungen sofort der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Verfahrens im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914, R.-G.-Bl. Nr. 194, anzuzeigen. Insbesondere wird bemerkt, daß eine Steigerung der Fleischpreise gegenüber den gegenwärtigen Preissätzen mit Rücksicht auf die dormaligen Viehpreise ungerechtfertigt wäre, daß ebenso auch eine Erhöhung der Milchpreise nicht gebildet werden kann und daß, im Falle sich hier Preissteigerungen zeigen sollten, unnachlässig mit der Anzeige an die Staatsanwaltschaft vorgegangen werden wird. Die Statthalterei erwartet, daß sowohl die Erzeuger (Landwirte) als auch die Handel- und Gewerbetreibenden den Absichten dieser Kundmachung in jeder Weise Rechnung tragen werden, und daß die Statthalterei nicht in die Lage kommen wird, die angedrohten strengen Maßnahmen ergreifen zu müssen. Schließlich wird bemerkt, daß jeder einzelne Fall einer Preissteigerung unter Angabe des vollen Namens des für schuldig Befundenen in der Tagespresse veröffentlicht werden wird.

**Die Getreidehöchstpreise in Sicht.** Die Verhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung über die Schaffung von Höchstpreisen sind noch immer nicht zum Schlusse gelangt, so sehr die Sache drängt, da der schwache Preisnachlaß, der sich aus Vorjahren vor den kommenden Höchstpreisen eingestellt hatte, schon wieder geschwunden ist und die Preise heute höher sind als je; ganz besonders in Ofenpest werden die Preise sinnlos in die Höhe getrieben. Das zeigt doch gewiß, mit wie verwerflichen Mitteln die Getreidehändler arbeiten, und doch scheint die Hauptschwierigkeit bei den Verhandlungen die zu sein, daß man den Getreidehändlern nicht wehe tun will; es verlangt nämlich, daß die Höchstpreise nicht wesentlich niedriger sein sollen als die bestehenden höchsten Preise, und doch sind die gewiß nicht niedrigen deutschen Höchstpreise um 8—10 K niedriger als unsere gegenwärtigen Preise.

**Postpaketverkehr mit Galizien.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß nunmehr Pakete aus Oesterreich (ausgenommen aus dem Kronlande Galizien) für die an der Strecke Chabowka-Zakopane gelegenen galizischen Postämter mit der Leitung über Krakau wieder zugelassen sind.

**Post- und Telegraphenverkehr mit dem Auslande.** Der Briefverkehr nach dem Deutschen Reich und nach allen neutralen Ländern ist zulässig. Die Briefe müssen offen aufgegeben werden. — Wertbriefe und Wertschachteln werden nach folgenden Ländern angenommen: nach Bulgarien, dem Deutschen Reich, Italien, Rumänien und der Schweiz. Auch sie müssen offen aufgegeben werden. — Der Postanweisungsverkehr ist dormalen mit dem Deutschen Reich gestattet. Der Umrechnungskurs ist gegenwärtig mit 100 Kronen, gleich 78 Mark, festgesetzt. Schriftliche Mitteilungen auf den Abschnitten der Postanweisungen ist unstatthaft. — Postpakete können nach folgenden Ländern befördert werden: nach Bulgarien, Dänemark, dem Deutschen Reich, Italien, dem Großherzogtum Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Spanien, der Türkei und den Vereinigten Staaten von Amerika. Für Pakete nach Bulgarien und Rumänien beträgt das zulässige Höchstgewicht 20 Kilo, für Pakete nach dem Deutschen Reich und der Schweiz 10 Kilo; für Pakete nach den übrigen Ländern ist die obere Gewichtsgrenze mit 5 Kilo festgesetzt. Schriftliche Mitteilungen dürfen weder in die Pakete gelegt noch auf den Abschnitten der Postbegleitadressen und den sonstigen Begleitpapieren angebracht werden. — Der Postauftrags- und Postnachnahmedienst ist der-

malen nur im Verkehr mit dem Deutschen Reich zugelassen. — Der Postzeitungsdienst wird aufrecht erhalten mit Bulgarien, Dänemark, dem Deutschen Reich, Italien, dem Großherzogtum Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, der Schweiz und Schweden. — Privattelegramme sind nach Belgien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Montenegro, Rußland und Serbien sowie nach den Besitzungen und Protektoraten der erstgenannten drei Staaten nicht zulässig. Bei Telegrammen nach Italien, Ägypten und Brasilien ist der Gebrauch abgekürzter oder verabredeter Adressen untersagt.

**Einfuhr aus Italien.** Die Bemühungen der österreichischen Geschäftswelt zur Deckung des inländischen Rohstoffbedarfes durch Inanspruchnahme italienischer Lieferanten werden, wie aus Italien gemeldet wird, in vielen Fällen dadurch in Frage gestellt, daß die aus Italien einlangenden Offerten nicht mit der durch die Sachlage gebotenen Raschheit beantwortet werden. Die italienischen Lieferanten sind angesichts der gegenwärtigen schwankenden Marktlage nicht imstande, auf die Annahme der von ihnen gemachten festen Offerten längere Zeit zu warten. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ist in der Lage, Interessenten ihres Sprengels zweckdienliche Ratsschläge im Gegenstande zu erteilen.

**Aus dem Gemeindeausschusse in Lichtenwald.** Bürgermeister Michael Starkl in Lichtenwald hat wegen Ueberbürdung mit anderen Arbeiten auf die Bürgermeisterstelle verzichtet. Bei der am 25. Oktober vorgenommenen Neuwahl wurde der bisherige Vizebürgermeister Ludwig Smole zum Bürgermeister und an dessen Stelle Oberlehrer Josef Mesicel gewählt.

**Lichtenwald.** Evangelischer Gottesdienst findet morgen Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags im Saale des Neuheim statt.

**Meisterprüfungen.** Die nächsten Meisterprüfungen für handwerksmäßige Gewerbe (mit Ausnahme der Gewerbe der GrobSchmiede, Schlosser, Tischler und Zimmermacher, Korbflechter und Bürstenbinder, ferner des Gewerbes der Kleidermacher durch Frauen) finden in der ersten Woche des Monats Jänner 1915 statt. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bis längstens 1. Dezember an das Steiermärkische Gewerbe- und Industrie-Institut, Graz, Burggasse 13, wo auch alle nötigen Aufklärungen gegeben werden, einzusenden.

**Eine Viehdiebin.** In der Nacht zum 31. Oktober wurde aus dem Viehstalle der Besitzerin Franziska Gull in Osterwitz bei St. Georgen am Lador ein Ochse im Werte von 500 K gestohlen. Am nächsten Tage verkaufte ein etwa 20jähriges Mädchen einem Fleischhauer in Sachsenfeld den Ochsen um 300 K. Die junge Diebin soll Arbeits oder Urbeis heißen und aus Trifail stammen.

**Schwerer Unglücksfall im städtischen Gaswerk in Pettau.** Man schreibt aus Pettau: Am 3. d. beauftragte der seit vielen Jahren im städtischen Gaswerke bedienstete Gaser Hocovar einen Gehilfen, aus dem Wassertopfe unter der Gasglocke das Wasser auszupumpen. Als der Arbeiter längere Zeit nicht zurückkehrte, stieg Hocovar in den Raum hinab. Dort dürfte Hocovar den Arbeiter Potocnik, der die Pumpe zu bedienen hatte und der erst seit vier Wochen im Dienste der Stadtgemeinde stand, schon bewußtlos gefunden haben. Hocovar rief um Hilfe, brach aber wegen Ausströmung giftiger Gase zusammen. Ebenso erging es dem städtischen Arbeiter Kufowez und anderen städtischen Bediensteten. Erst dem Werkmeister Krivez gelang es, mehrere Arbeiter aus dem Schachte herauszubefördern, wobei die im Gaswerke untergebrachte Landsturmabteilung beisprang. So wurden vier städtische Arbeiter gerettet, während drei im Schachte den Tod gefunden haben. Die Vergungsarbeiten leitete Stadtverwalter Arnulf Arbeiter. Der Amtsarzt konnte bei dreien nur noch den Tod feststellen. Die Erhebungen ergaben, daß der fleißige und nüchtere Gaser Hocovar insofern als der einzig Schuldtragende bezeichnet werden muß, weil er in Abwesenheit des Werkmeisters einen noch ungehaltenen Arbeiter mit einer Dienstleistung beauftragt hat, die von den schon einige Jahre im Dienste der Gemeinde stehenden Arbeitern seit Bestand des Gaswerkes ohne den geringsten Unfall vollzogen worden war. Potocnik dürfte, nachdem das Wasser aus dem Wassertopf ausgepumpt war, noch weiter gepumpt und hiedurch das Gas zur Ausströmung gebracht haben. Die unglücklichen Opfer sind verheiratet; der eine der städtischen Arbeiter hat neun, der zweite sieben und der dritte vier Kinder.

**Pettauer Marktbericht.** Der Auftrieb auf den am 3. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermarkte betrug 252 Pferde und 1120 Rinder. —



Auf dem am 4. d. stattgefundenen Schweinemarkt betrug der Auftrieb 612 Schweine. — Der nächste Pferde- und Rindmarkt wird am 17. und der nächste Schweinemarkt am 11. und 17. November abgehalten werden.

### Vermischtes.

#### Der Fährich.

Siebzehn Jahre ... Ein Kindermund ...  
Ein Lächeln um blühende Lippen ...  
Noch nicht kennend des Lebens Grund  
Und seine Gefahren und Klippen.  
So zog er — freiwillig — hinaus ins Gefecht  
Und beugte zur Mutter sich nieder:  
„Nicht weinen, Mutter, das wäre nicht recht,  
Will's Gott, so seh'n wir uns wieder.  
Und soll ich, Mutter, so härm dich nicht bleich,  
Mütter dürfen nicht weinen,  
Sterben die Söhne für Kaiser und Reich,  
Wenn uns der Sieg nur mag scheinen!“  
Es war eine Schlacht, so blutig wie nie,  
Die Hüh'n lagen blutüberrennen,  
Der Tod Vernichtung, Verderben spie,  
Durch die Wälder der dichten Argonnen ...  
Doch die Deutschen wankten und wichen nicht,  
Nicht um eines Jolles Breite.  
Und siehe — beim sinkenden Sonnenlicht  
War der Sieg auf der deutschen Seite ...  
Und als die Barmherzigkeit suchen ging  
Die Verwundeten und die Toten,  
Fand man dicht einen Menschenring,  
Von Opfern einen förmlichen Knoten ...  
Und sie lösten der Leiber dichtes Gewirr —  
Und finden — durchschossen die Lungen —  
Beim letzten abirrenden Kugelgeschwirr,  
Den Fährich, den jungen ...  
Als erster liegt blutend er hingestreckt,  
Im Fallen tat er das letzte —  
Und hat mit dem Leibe die Fahne gedeckt,  
Die heilige, kugelzersehte!  
Man hebt ihn sanft von dem moosigen Grund,  
Blutrosen blüh'n an den Rainen,  
Da zuckt's noch einmal um den Kindermund:  
„Nicht weinen, Mutter — nicht weinen ...“  
Eugen Stangen.

Der Hase als Prophet im Krieg.  
Schon im Altertum galt der Hase als Sinnbild des Zitterns und der Angst. Das furchtsame, flüchtige Tier kam auch in den Ruf, daß sein Angang, seine Begegnung ein höchst übles Vorzeichen sei für Heere, die einer Schlacht entgegengehen. Mehr als einmal soll es vorgekommen sein, daß ein Hase den Kampf entschied, indem er diejenige Schar, auf die er zulief, entmutigte und damit ihre Niederlage besiegelte. Im Jahre 1289 zum Beispiel verloren die Grafen von Holstein aus diesem Grunde eine Schlacht wider die Dithmarschen. Und der französische Ausdruck Hasenedelkeute oder Hasenjunker soll seine Entstehung ebenfalls dem Tumult verdanken, den einst ein Hase im Heere Philipps VI. erregte. Als dieses nämlich den Soldaten Eduards III. von England kampfbereit gegenüberstand, sahen die vordersten Reihen der Franzosen ein Häselein auf sich zuspringen. Sie suchten dieses nun sofort in der Richtung nach den Engländern hinzutreiben und erhoben darüber solch gewaltigen Lärm, daß die Nachhut überzeugt war, es sei vorn bereits zum Handgemenge gekommen. Einige Knappen warfen sich deshalb schleunigst dem König zu Füßen und erflehten den Ritterschlag, den sie auch erhielten. Als es sich aber herausstellte, was der Tumult zu bedeuten hatte, da nannte man die frischgebackenen Ritter „Hasenedel“. So wußte man wenigstens später, im 16. Jahrhundert, den Ausdruck zu deuten, der in Wirklichkeit wohl nur ein einfaches, nahe liegendes Spottwort für arme Adelige war, die von dem Ertrag ihrer Jagd lebten. Was übrigens den Hasen im Kriege anbetrifft, so ist nicht zu vergessen, daß er natürlich auch den Sieg vorhersagen kann. Ueberholte er zum Beispiel eine Schar und eilte nach der Richtung ihrer Feinde hin, so wurde er mit Freuden begrüßt; denn für die letzteren bedeutete er dann ja Unglück und Flucht. In Uebereinstimmung mit diesem Gedankengang sollen einst auch die Schwaben dem Gegner einen Schild mit einem laufend dargestellten Hasen entgegengehalten haben. Dies üble Bild mochte wohl geeignet gewesen sein, einen fest an jenem Aberglauben hängenden Feind mutlos zu machen und ihn das „Hasenpanier ergreifen“ zu lassen. Nebenbei gesagt, lautete die eben gebrauchte Redensart früher „das Hasenpanier aufwerfen“, und das war richtiger und ihrem Sinn entsprechender: Flieht der Hase, so wirft er, wie die Jäger sagen, die „Fahne“ auf, das heißt,

er richtet sein Schwänzchen in die Höhe. Für das Jägerwort „Fahne“ setzte man scherzhaft Panier, und so entstand die allbekannte Wendung.

### Gerihtssoal.

Wien, 3. November.

#### Der Bezug des steirischen Schulverordnungsblattes.

Der Landesschulrat für Steiermark hatte alle Bezirks- und Stadtschulräte zu dem Bezuge des von ihm herausgegebenen Verordnungsblattes gegen den jährlichen Preis von drei Kronen mit dem Bemerken aufgefordert, daß durch die Zustellung des Verordnungsblattes die darin kundgemachten Erlässe, Verordnungen, Stellenansprechungen usw. als gehörig zugestellt angesehen werden. Die Ortschulräte Dobje, St. Georgen an der Südbahn und Gills-Umgebung verweigerten die Annahme des Verordnungsblattes. Der Landesschulrat hielt jedoch seine Aufforderung aufrecht. Gegen diese vom Unterrichtsministerium bestätigte Entscheidung erhoben die drei Ortschulräte die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, in der geltend gemacht wurde, es bestehe keinerlei gesetzliche Bestimmung über die Verpflichtung zum Bezuge derartiger Verordnungsblätter. Die Landesschulbehörden könnten den Unterbehörden den Bezug empfehlen, aber nicht aufzwingen. Ueberdies müsse die Verlautbarung von Gesetzen und Verordnungen unentgeltlich erfolgen, während der Bezug des Verordnungsblattes dem Lande Steiermark eine Last von 10.000 K jährlich aufbürden würde. Der Regierungsvertreter erwiderte, die Unterbehörde sei verpflichtet, der oberbehördlichen Weisung Folge zu leisten. Durch das Verordnungsblatt werden die Unterbehörden auf die rascheste und vollständigste Weise von den Erlässen und Verordnungen in Kenntnis gesetzt. Der Verwaltungsgerichtshof gab der Beschwerde Folge und hob die angefochtene Entscheidung als ungesetzlich auf.

### Eingefendet.

Wesenswert für jede Frau ist das 32 Seiten starke Heftchen über Teintpflege, Haarpflege, Geruchbeseitigung usw., welches dem 75 Heller-Karton des echten Mac's Kaiser-Borag beiliegt. Man verlange aber nur den echten Mac's Kaiser-Borag in zinnoberroten Schachteln zu 75 Heller. Schutzmarke: kniende Frauengestalt.

**Mode und Haus.**  
Moden- und Familienblatt. I. Rang.  
2 monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.  
Abonnement 1K. 80h  
Größtenteils durch John Henry Schöner, Berlin N.W.  
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

**MATTONI'S**  
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT.  
BESTES ALTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.  
**GISSHÜBLER**  
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

**Persil**  
Der grosse Erfolg

**In's Riesenhafte**  
wächst von Tag zu Tag der Gebrauch von Persil.  
Das selbsttätige Waschmittel  
für jede Art von Wäsche.  
**Persil** wäscht, bleicht und desinfiziert  
gleichzeitig, ist garantiert unschädlich, einfach in der Anwendung und ermöglicht  
müheleses, schnelles und billiges Waschen.  
Nehmen Sie keinen weiteren Zusatz von Seife, Schweißpulver etc. Sie befechtigen dadurch nur die Wirkung von Persil und verteuern unnütz dessen Gebrauch.  
Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch. Es lohnt!

GOTTLIEB VOITH, WIEN III.  
Alleiniger Fabrikant in Österreich-Ungarn.  
Henkel's Bleich-Soda.



Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**  
 Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts. **Alleinverkauf!**



Alte Fahrräder werden eingetauscht

**Anton Neger**, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.



**Ratenzahlung.**

# Dalmatiner Weingrosshandlung

**J. Matković**

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner-Weine. Beste Einkaufsquelle für Wirte und Weinhändler. Billige Preise. Muster gratis und franko.

Spezialweine für Blutarme!

# Kriegsversicherung

des Ersten allgemeinen Beamten Vereines

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlasst, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, somit auch für jene, die während des Krieges eingegangen werden, die

**volle Kriegsgefahr**

ohne besonderen Antrag,

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,

ohne Kürzung der Versicherungssumme,

ohne Festsetzung einer Wartezeit,

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Verein kann **jedermann**, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch den **Lokal-Ausschuss in Cilli.**

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTEREINWIRKUNG AUS

# Eternit

SCHIFFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖRKLARBRUCH

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.  
 Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

**Aerzte**  
 Bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

## Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

**Millionen** gebrauchen sie gegen

## Husten

Reiztheit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

**6100** not. bezeugte Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feine schmelzende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Doz. 60 Heller zu haben bei:

Otto Schwarz & Co., Apotheke zur Mariakapelle; M. Kauler, Apotheke; Johann Kiebler, Drogerie; B. Pross, Apotheke zur Mariakapelle; Hans Schneider, Apotheke; Mann; A. Wanger, Salvator-Apotheke; Wind-Handberg; Bronsch; Herz, Apotheke; Kottisch-Sauerbrunn sowie in allen Apotheken.

# Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“

Druckaufträge

in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

Fernruf Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli



Rathausgasse Nr. 5



Z. 42668/14 II 5507.

# Kundmachung.

Der steiermärkische Landesausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1915 je einen ständigen

## Winzerkurs

und zwar an der:

1. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
2. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
3. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1915 ab.

In Silberberg werden 26,  
 „ Marburg 14,  
 „ Oberradkersburg 14

Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 6. Jänner 1915 an den Landesausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht, und sind beizuschliessen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 15. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1915 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, im Oktober 1914.

**Vom steiermärkischen Landesausschusse:**

Edmund Graf Atttems.

# Kundmachung.

Wegen der Möglichkeit einer Cholera-Einschleppung wird die durch § 6 des Epidemie-Gesetzes vom 14. April 1913, R.-G.-Bl. Nr. 67, und die Durchführungs-Verordnung vom 5. Mai 1914, R.-G.-Bl. Nr. 103, gegebene **Anzeigepflicht** von ansteckenden Krankheiten allgemein in Erinnerung gebracht und insbesondere darauf verwiesen, dass auch **Cholera-Verdacht**, also Erkrankungen, die unter Cholera ähnlichen Erscheinungen erfolgen, sowie **jede Art von Brechdurchfall** in Cilli unverzüglich beim **Stadtamte** oder **direkt beim Stadtarzte Herrn Dr. Gollitsch** anzuzeigen sind.

Zur Anzeige ist nach § 3 des zitierten Gesetzes verpflichtet:

1. Der zugezogene **Arzt**, in Kranken-, Gebär- und sonstigen Humanitätsanstalten der Leiter der Anstalt oder der durch besondere Vorschriften hiezu verpflichtete Vorstand einer Abteilung.

2. Die berufsmässigen **Pflegepersonen**, die mit der Wartung des Kranken befasst sind.

3. Der **Haushaltungsvorstand** (Leiter einer Anstalt) oder die an seiner Stelle mit der Führung des Haushaltes (der Leitung der Anstalt) betraute Person.

4. Die Vorsteher öffentlicher und privater **Lehranstalten** und Kindergärten in Bezug auf die ihrer Leitung unterstehenden Schüler, Lehrpersonen und Schulbediensteten.

5. Der Wohnungsinhaber oder die an seiner Stelle mit der Obsorge für die Wohnung betraute Person.

6. **Inhaber von Gast- und Schankgewerben** sowie deren behördlich genehmigte Stellvertreter bezüglich der von ihnen beherbergten oder bei ihnen bediensteten Personen.

7. Der **Hausbesitzer** oder die mit der Handhabung der Hausordnung betraute Person.

8. Der **Totenbeschauer**.

Die Verpflichtung zur Anzeige obliegt den unter Z. 2—7 bezeichneten Personen nur dann, wenn ein in der obigen Aufzählung unter Z. 1—6 früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

So der Wortlaut des Gesetzes.

Die Anzeigepflicht tritt nach § 2 desselben Gesetzes ein, sobald die zur Anzeige verpflichtete Person weiss, dass ein anzeigepflichtiger Fall vorliegt oder dies mit Rücksicht auf ihre berufliche Ausbildung oder auf die begleitenden, für jedermann leicht erkennbaren Umstände voraussetzen kann.

Die Anzeige hat **unverzüglich**, und zwar schriftlich, mündlich, telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen. Für die Herren Aerzte und die Humanitätsanstalten wurden besondere Anzeige-Formularen hinausgegeben; aber auch diese haben sich des Formulars nur insofern zu bedienen, als die vorgeschriebene Anzeige hiedurch nicht zweckwidrig verzögert wird. Wurde die Anzeige zwecks Vermeidung einer Verzögerung auf andere Weise bewirkt, so ist die Anzeige **binnen 24 Stunden** mittels dieses Formulars zu wiederholen.

Die Unterlassung der Anzeige unterliegt einer Geldstrafe bis zu 100 K oder Arrest bis zu 8 Tagen.

Ich spreche die zuversichtliche Erwartung aus, dass die Bekämpfung von Infektionskrankheiten überhaupt und insbesondere auch jene der Cholera die verständnisvolle Mitwirkung der Bevölkerung finden wird.

Stadtamt Cilli, am 31. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

# Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli teilt mit, daß der Zinsfuß für Spareinlagen auch für weiterhin mit

**4 1/2 0/0**

festgesetzt bleibt. Die Verzinsung der Einlagen erfolgt vom nächstfolgenden Werktag und endet mit dem, dem Behebungstage vorausgehenden Werktag.

Die Rentensteuer wird von der Anstalt, wie bisher aus eigenen Mitteln bezahlt.

Auswärtigen Einlegern werden über Wunsch Postsparkassenerlagscheine kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Spareinlagebücher der eigenen Anstalt werden kostenfrei in Verwahrung genommen.

**Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.**



Zl. II 42.711 1914  
5.508

# Kundmachung

betreffend den Rebenbezug aus den vereinten Staats- und Landesrebenanlagen für das Frühjahr 1915.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1915 nachstehende Mengen amerikanischer Reben unter folgenden Bedingungen zur entgeltlichen (unentgeltlich wird nichts abgegeben!) Abgabe.

- 1. 700.000 Stück Veredlungen der Sorten Wälschriesling, Weissburgunder, Sylvaner, Mosler, Traminer, Kleinriesling, Muskateller, Muskat-Sylvaner, Gutedel und Wildbacher, auf Riparia Portalis, Vitis Solonis, Rupestris Monticola, Rupestris Goethe Nr. 9.
- 2. 150.000 Stück Wurzelreben von den vorgenannten Unterlagsrebsorten; desgleichen
- 3. 2.500.000 Stück Schnittreben von den vorgenannten Unterlagsrebsorten.

Die Preise der Reben für 1000 Stück sind folgende:  
I. Veredlungen für wohlhabende Besitzer 200 Kronen, für alle übrigen 140 Kronen.

II. Wurzelreben für Wohlhabende 24 Kronen, für alle übrigen 16 Kronen.

III. Schnittreben 10 Kronen.  
Die Bestellungen auf diese Reben sind entweder direkt beim gefertigten Landesaussschusse oder im Wege der Gemeindeämter bis spätestens 15. November 1. J. einzubringen.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und es haben daher alle Parteien ausnahmslos die gemeindeämtliche Bestätigung beizubringen, dass sie Weingartenbesitzer im Lande sind. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Uebernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise wird derselbe, wenn die Reben mit der Bahn befördert werden, samt den Verpackungs- und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebsorte; 4. die letzte Poststation.

Bei Bestellung von mehr als 1500 Stück Veredlungen, 3000 Stück Wurzelreben und 5000 Stück Schnittreben durch eine Partei, behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Für den Fall als die gewünschte Rebsorte bereits vergriffen ist, wird dieselbe durch eine andere ersetzt, daher erscheint es empfehlenswert bei Bestellungen auch eine Ersatzsorte anzugeben.

Jeder Besteller erhält bis spätestens 20. Jänner 1915 eine Verständigung, in welcher Anlage, wie viel Reben und welche Rebsorten für ihn reserviert wurden und ist derselbe gebunden die bestellten Reben zu beziehen. Nur für den Fall, wenn ihm Ersatzsorten zugewiesen werden, wird es ihm freigestellt die Zuweisung rückgängig zu machen. Es muss dies jedoch sofort nach Erhalt der Verständigung geschehen, widrigenfalls die Reben bezogen werden müssen.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn deren Zusendung per Bahn gewünscht wurde, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Etwaige Beschwerden sind sofort nach Erhalt der Reben an die Rebschulleitung schriftlich zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht berücksichtigt.

Graz, im Oktober 1914.

Vom steiermärkischen Landesaussschusse.  
Edmund Graf Attems.

Reichsdeutsche Frau  
deren Mann beim Militär ist, sucht Arbeit zum Stricken, Stopfen, Wäsche ausbessern. Frida Jost, Theatergasse Nr. 5.

Möbliertes  
ZIMMER

zu vergeben. Anfrage Savodna 66, I. Stock.

Freundliche  
Wohnung  
bestehend aus zwei Zimmern und grosser Küche, an ruhige Partei sofort zu vergeben. Anzufragen Villa Falkenturm.

In der Villa Parkhof ist eine  
Hochparterre-  
Wohnung  
mit 2 oder 3 schön möblierten Zimmern, Küche und Speiskammer sofort zu vermieten.

Grosses, morgensonseitiges  
möbliertes Zimmer  
mit zwei Betten, Klavierbenützung und eventuell auch ganzer Verpflegung, sofort zu vergeben. Gefl. Anfragen Gartengasse 17, II. Stock, rechts.

1 bis 2 möblierte  
ZIMMER  
mit Küche sofort zu mieten gesucht. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 20804

Wohnung  
Roseggerring Nr. 10, II. Stock, vier Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinem Garten, kommt mit 1. Februar 1915 zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kaufmännisch gebildeter  
MANN  
militärfrei, der deutschen, slowenischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Stelle. Näheres bei Anton Patz, Sparkasseseekretär, Cilli.

Doberman  
reinrassig, 10 Wochen alt, zu verkaufen im Hotel Mohr.

Eisenbett  
zusammenlegbar, ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Glashandlung Hauptplatz 17.

Nachweisbar  
gutgehende  
Wein- und Bierstube  
mit anschliessendem Delikatessengeschäft in einer der belebtesten Strassen von Graz, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers billig zu verkaufen. Anträge unter „Sehr rentabel 791“ an Kienreichs Annonzen-Expedition, Graz.

Zwei schöne  
Keller  
am Josefsberg bei der Villa Sima gelegen, sind preiswert zu vermieten. Anzufragen Holzplatz Karl Teppey in Cilli.

Lehrjunge  
aus gutem Hause, mit guter Schulbildung und Kenntnis der deutschen und der slowenischen Sprache, wird sofort aufgenommen in der Spezereiwarenhandlung Artenjak & Schostersitsch in Pettau.

Hebamme  
Marie Baumgartner  
wohnt Herrengasse Nr. 25 parterre.

Die  
Holzzerkleinerungsmaschine  
ist da!  
Beehre mich bekannt zu geben, dass ich eine

Klein- und Gross-  
Brennholz-Handlung  
eröffnet habe; auch wird die Holzzerkleinerungsmaschine den geehrten Parteien ins Haus geliefert und kostet das Schneiden und Zerkhacken des von mir oder auch anderswo gekauften Holzes per Klafter 5—7 Kronen.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet  
Franz Petschuch  
Telephon 14/VIII. Cilli—Gaberje.

Das berühmte Oberstbesatz und Physikus Dr. G. Schmidt'sche  
Gehör-Oel  
besiegt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen und Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen. Zu beziehen à K 4.— pr. Fl mit Gebrauchsanweisung durch Apotheke „Zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz 24.

Ausweis  
über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 26. Oktober bis 1. November 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Vertel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Biegen	Bidlein
Czies Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	1	—	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	1	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kofler Ludwig	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kostolich Jakob	1	26	1	1	8	37	—	—	—	—	—	—	—	74	—	—	—	—	—	—
Kager Euse	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	107	—	—	—
Mentschal Franz	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neubühner Josef	1	16	—	—	13	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	10	2	—	—	—	—	—	—	75	—	—	—	—	—	—	—
Swetill Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umege Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwarte	—	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Prionte	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	98	—	—	—



# Ganz Oesterreich

kennt **Jägerndorf** als eine der grössten Tuchfabrikstädte der Monarchie. Der Bezug von Herren- und Damenstoffen sowie auch schlesischer Leinwand direkt vom Fabriksplatz bedeutet daher für jeden Privaten eine ganz bedeutende Ersparnis. Verlangen Sie demzufolge Zusendung meiner reichlichen Musterkollektion. Insbesondere bemustere ich Reste zu tatsächlichen Spottpreisen.

**Tuchversandhaus Franz Schmidt**  
Jägerndorf A/90. Oesterr.-Schlesien.



Echter

Mack's

## Kaiser-Borax

zur **Pflege von Mund u. Rachen.**

Ärztlicherseits warm empfohlen.

Nur echt in **roten** Schachteln mit der knieenden Frau zu 15, 30, 75 h. Überall zu haben! Niemals lose!  
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1.

# MARTIN URSCHKO



## Bau- und Möbeltischlerei



Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

### Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen** mit Eisenrolladen-Verschluss samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

== **Fenster-Holz-Rouleaux** und gewebten ==  
alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

**Eichen-Parkettböden** samt Legen und Einlassen.  
Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

## Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Kücheneinrichtungen mit Email-Ansrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

## amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschinen-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll

Martin Urschko.

P. T.

Wir bringen hiemit zur Kenntnis, dass wir die vor dem 10. August a. c.

## bereits bestandenen, moratoriumspflichtigen Einlagen

ab 4. November a. c.

im Konto-Korrente  
auf Bucheinlagen-Konto } statt mit 5% mit 4 1/2 % pro anno  
und auf Giro-Konto  
bis auf weiteres verzinsen werden.

Alle nach dem 10. August geleisteten Einlagen, sowie weitere Neueinlagen bzw. Zulagen, welche täglich abhebbar sind, werden wie bisher mit 4% pro anno bis auf weiteres verzinst.

Cilli, am 3. November 1914.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank Filiale Cilli.

## Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln  
kauft zu besten Preisen

### Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

## Schöne, junge

## Doggen

(ausgezeichnete Wachhunde) 1/2 Jahr alt, werden wegen Raummangel spottbillig abgegeben bei Friedrich Jakowitsch in Cilli.

## Anempfehlung.

Den hochgeehrten Damen von Cilli und Umgebung erlaube mir meine **Kleider-Anfertigungswerkstätte** gefälligst in Erinnerung zu bringen und zur **Ausführung von Frauenkleidern, Mänteln, Jacken, Blusen** etc., billig, in einfacher und feinsten Ausführung nach dem neuesten Wiener Zeitgeschmack zu empfehlen.

Um Zuweisung werter Aufträge, welche raschest und sorgfältig ausgeführt werden, bittet hochachtungsvoll

**Marie Buttula, Damenkleider-Anfertigung, Cilli**  
Rathausgasse Nr. 5, I. Stock.

Dasselbst werden **Lehrfräuleins** welche für sich selbst arbeiten, aufgenommen.

## Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

== in Cilli ==

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt.  
Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.